

Westfalen-Welt-Weit

Nachrichten aus Mission, Ökumene und kirchlicher Weltverantwortung



Themenschwerpunkt

Entwicklungsarbeit

THEMENSCHWERPUNKT: Entwicklungspolitik

Editorial	1
Einführung	
Eine Frage der Gerechtigkeit	Annette Muhr-Nelson 2
Reformation und die Eine Welt – das Themenjahr 2016 in Westfalen 4
Vorstellung Dirk Hillerkus und Hanna Sprakel 6
Die neuen UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) – was bedeuten sie für die Eine Welt-Arbeit?	Katja Breyer 7
Wirtschaft und Faire Handel	
Welthandel – (Frei-)Handelsabkommen und ihre Folgen für den Globalen Süden	Katja Breyer / Ann Katrin Voge 10
Staateninsolvenzverfahren – Jetzt! – eine Kampagne von Erlassjahr	Klaus Göke 13
Das Textilbündnis – mehr Unternehmensverantwortung im Textilbereich?!	Sabine Ferenschild / Katja Breyer 14
ARA – Schuhe auf dem Prüfstand	Dietrich Weinbrenner 16
Fairtraide-Town Lippstadt – Wie eine Idee wächst	Margot Bell 18
FaireKITA für das Ruhrgebiet und NRW	Jasmin Geisler 20
Soziales und Gesundheit	
Andacht – Tag des Kindes	Dr. Jean-Gottfried Mutombo 21
Weite wirkt – Südafrika ist nicht weit weg	Ute Hedrich 22
Nobel- und Sacharowpreisträger 2014 – „Alte Westfalen“	Martin Domke 24
Umwelt und Entwicklung	
Zeichen setzen für Klimagerechtigkeit	Eva-Maria Reinwald 25
Klimaschutz mit Weitblick	Katja Breyer 27
Landraub als Thema in der Partnerschaftsarbeit	Kirsten Potz 28
Brot für die Welt – ev. Entwicklungsdienst	
„Satt ist nicht genug“ – die Aktion von Brot für die Welt	Katja Breyer 31
Vorstellung Johanna Schäfer 33
ABP Westfalen	Katja Breyer 33
Freiwillig – in und für die Eine Welt	
Interview Birte Mensing	Eva-Maria Reinwald und 34
Interview Luise Zupke	Ute Hedrich 35
News und Highlights aus den Kirchenkreisen	
Heike Koch als Leiterin der MÖWe verabschiedet	Thomas Krieger 36
Im Schatten des Vulkans Sinaburg	Dr. Christian Hohmann 37
Westfalen beim 125-jährigen Kirchenjubiläum in Tansania	Kirsten Potz 38
Ökumenische Delegation besucht Flüchtlingseinrichtung in NRW	Heide Weslau 39
Afrika-Tag im Evangelischen Kirchenkreis Unna 40
Partnerschaft mit Simbabwe vertraglich besiegt 40
Marc Chagall – Bilder zur Bibel	Martin Ahlhaus 41
PAUL: der Wasserrucksack	Martin Ahlhaus 42
ZDF-Fernsehgottesdienst zum Themenjahr „Weite wirkt“ 43
Fotonachweise	Dirk Loose 44
„Eco-City“ tourt wieder durch Westfalen	Dietrich Weinbrenner 45
Mit Herz, Hand und Fairstand	
Medien für die Bildungsarbeit	
Kakao, Klima, Kaffee „to go“ – zum Ausleihen, Mitnehmen, Loslegen	Katja Breyer 46
Neue Einblicke: Die Eine Welt im Film	Katja Breyer 47
Die letzte Seite	49

Impressum

„Westfalen – Welt – Weit. Nachrichten aus Mission, Ökumene und kirchlicher Weltverantwortung“ wird herausgegeben vom Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der EKvW, Olpe 35, 44135 Dortmund, Redaktion: Katja Breyer, v.i.S.d.P. Thomas Krieger, 0231-5409-70, www.moewe-westfalen.de, info@moewe-westfalen.de

„Westfalen – Welt – Weit. Nachrichten aus Mission, Ökumene und kirchlicher Weltverantwortung“ wird gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit dem Blauen Engel.

Liebe Leserinnen und Leser,

das Themenjahr „Reformation und die Eine Welt“ sei „die Eingangspforte zum großen Jubiläum 2017“ meint EKD-Ökumenebischofin Petra Bosse-Huber. Wir in der MÖWe sind schon seit geraumer Zeit mit den Planungen zu 2016 und 2017 beschäftigt. Während das Jahr 2016 unter dem Motto „Weite wirkt“ den Blick auf die weltweiten Partnerschaftsbeziehungen, die Fragen der Globalisierung und der Verantwortung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung auf diesem Einen Planeten richtet, wollen wir in 2017 die Konfessionsökumene in Augenschein nehmen.

Daher legen wir Ihnen in diesem Herbst ein Themenheft mit entwicklungs-politischem Schwerpunkt vor. Die Weltverantwortung ist eine logische Konsequenz unseres Glaubens. Weil wir bei Gott Gnade gefunden haben, können wir als frohe und dankbare Geschöpfe in dieser komplexen Welt leben und durch unseren Lebensstil und unser Handeln die Hoffnung weitertragen, die uns trägt. Es gibt kreative Möglichkeiten, mit den angeblich unabänderlichen Sachzwängen umzugehen. Kriege, Flucht, Naturkatastrophen sind nicht unabwendbares Schicksal. Es gibt immer Friedensstifter, Erfinderinnen und Visionäre, die neue Wege des Zusammenlebens in, trotz und mit der Krise entwickeln. Einige von ihnen stellt dieses Heft vor.

Die Beiträge aus den Regionen und Arbeitsbereichen unserer Landeskirche zeigen, wie vielfältig auch hier bei uns das Engagement für eine friedlichere und gerechtere Welt ist. Mit dem großen Festival in Halle vom 6. - 8. Mai 2016 wollen wir möglichst viele Akteure und ihre Partner aus der weltweiten Ökumene zusammenbringen. Es soll ein schönes Fest werden, bei dem wir alle spüren, wie eng wir verbunden sind in dieser Einen Welt. Die beiden großen MÖWe-Tagungen in 2016 sowie Ausstellungen, Gottesdienstreihen und vieles mehr lassen das ganze Jahr 2016 zu einer äußerst spannenden Wegstrecke hin auf das große Jubiläum in 2017 werden.

Im Amt für MÖWe haben wir personelle Verstärkung bekommen. Hanna Sprakel, Johanna Schäfer und Dirk Hillerkus stellen sich Ihnen in diesem Heft kurz vor.

Und ich bin ja auch neu im Amt, seit dem 1. April, obwohl es sich von Anfang an angefühlt hat, als sei ich schon immer hier gewesen. Für die, die mich (noch) nicht so gut kennen: Annette Muhr-Nelson, Jg. 1958, von 2004 - 2015 Superintendentin im Kirchenkreis Unna, von 2010 - 2015 Friedensbeauftragte der EKvW, von 1996 - 2004 nebenamtliches Kirchenleitungsmitglied, von 1990 - 2004 Gemeindepfarrerin in Schwerte; davor Studium in Bochum und Bonn, Gemeindepraktikum in Birmingham (Großbritannien). Mit der Ökumene verbinden mich vielfache ehren- und nebenamtliche Tätigkeiten, zuletzt die Partnerschaftsarbeit mit Tansania und Siebenbürgen. In der MÖWe bin ich zuständig für theologische Grundsatzfragen, für Konfessionsökumene, für den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und die Vereinte Evangelische Mission (VEM). Die Weltverantwortung liegt mir am Herzen, aber auch die Frage, wie wir in unserer heutigen multikulturellen Gesellschaft das christliche Zeugnis so glaubwürdig leben können, dass es als befreidend und hilfreich empfunden wird.

Ich bin gespannt auf viele interessante Begegnungen mit Ihnen.

Bei der Lektüre dieses Heftes wünsche ich Ihnen viel Freude und einige Neuentdeckungen!

Herzlich, Ihre

Eine Frage der Gerechtigkeit

von Annette Muhr-Nelson



Reformationsjubiläen wurden schon mehrfach gefeiert. Das 500. ist das erste, das im Zeitalter der Ökumene und der Globalisierung stattfindet. Während 1917 Luther noch als Nationalheld glorifiziert wurde, besteht 2017 die Chance, aus den seither weltweit stattgefundenen Reformbewegungen der Kirchen Kraft und Inspiration für die globalen Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft zu ziehen.

Doch geschieht dies tatsächlich und in ausreichendem Maße? Martin Luther als Playmobil-Figur, als Kunstprojekt, im Logo, auf Socken und T-Shirts – all das er-

weckt eher den Eindruck, dass es beim Reformationsjubiläum überwiegend um Rückbesinnung auf eine historische Person geht.

Aus Sicht der EKD-Ökumenebischofin Petra Bosse-Huber stellt das Themenjahr 2016 „Reformation und die Eine Welt“ „die Eingangspforte zum großen Jubiläum 2017“ dar (Jahrbuch Mission 2015, S.18ff).

Es stellt die Frage: Welche Kraft entwickelten die Erkenntnisse der Reformation in den letzten 500 Jahren und was ergibt sich daraus für uns heute an Mut machenden und drängenden Impulsen?

Das Datum, das als Symbol der Reformation gilt und gefeiert wird, kann sich dabei durchaus als Kristallisationspunkt erweisen: Nach traditioneller Überlieferung veröffentlichte am 31. Oktober 1517 in Wittenberg ein junger Mönch und Theologieprofessor 95 Thesen, in denen er die Praxis des Ablasses kritisierte. Diese Einladung zu einem Disput unter Theologen bildete den Ausgangspunkt eines Konflikts, der weitreichende Folgen hatte. Die intensive Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift, insbesondere mit dem Römerbrief, gab den Blick frei auf Gottes Gerechtigkeit.

Die reformatorische Wende ist die Wiederentdeckung der Gerechtigkeit Gottes als die den Menschen befriedende Tat, die die Lebensumstände auf dieser Erde so verändert, dass hier ein gutes Leben möglich ist. Diese Wahrheit ist heute so brisant wie damals.



Ein Luther-Wandbild in Mariental, Namibia.

Wenn in der Bibel von Gerechtigkeit die Rede ist, dann ist damit keine austeilende Gerechtigkeit gemeint, kein Kosten-Nutzen-Kalkül, kein Geben und Nehmen, sondern die Herstellung von Zuständen, die Raum geben für ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit für alle Völker, ja, für die ganze Schöpfung. Gerechtigkeit und Frieden küssen sich, gerechter Friede ist möglich. Diese biblische Verheißung entfaltet ihre Kraft für die Bewältigung unserer globalen Herausforderungen.

Beim Ablass ging es um eine ökonomische Fragestellung. Die kirchliche Praxis war, Gott als strafenden und richtenden Herrscher zu predigen, der Buße in Form von Geld von den Menschen fordert. Wer viel gesündigt hatte, musste viel geben, kleinere Sünden waren billiger. Ein Kosten-Nutzen-Kalkül, das das Seelenheil der Menschen zu einer käuflichen Ware machte. Die Kirche profitierte nicht schlecht davon. Das System der Abhängigkeit der Mehrzahl der Bevölkerung von der herrschenden Schicht funktionierte blendend.

Die Finanzkrise, zerstörerische Wachstumsprozesse, Klimawandel, Kinderarbeit, Zwangsprostitution, Menschenhandel – die Liste der brennenden Fragen unserer Zeit ist lang. Kann da das Rechtfertigungssehehen Gottes Antworten geben? Klara Butting meint „Ja!“ In ihrem Aufsatz „Trost ohne Gerechtigkeit“ beklagt sie, dass der EKD-Grundlagentext zur Rechtfertigungslehre die verändernde Kraft der Gerechtigkeit Gottes, wie die Bibel sie gemeint hat, vollkommen außer Acht lässt (Junge Kirche I/2015, S.1-4).

Gottes Verheißung für seine Schöpfung ist ein Leben ohne Kalkül. Gottes Gerechtigkeit ist umsonst, geschenkt, ohne Gegenleistung. Und damit ist sie eine Kritik an dem – auch in den Kirchen – herrschenden Denken von Geben und Nehmen, von Kalkül und Profit, schreibt Butting. Die Logik des Marktes beherrscht unser Denken. Es gibt keinen Raum, der frei davon ist. Auch in der Kirche denken wir in diesen Kategorien, reden von Wert und Werten und Mehrwert.

Die frohe Botschaft des Evangeliums aber, durch die Reformation wieder entdeckt, war die Freiheit, die vorgegebenen Denkmuster zu verlassen und die Gesellschaft und die Welt ganz neu zu denken. Der Mensch ist Mensch in Beziehung zu Christus. Jeder Mensch ist dazu berufen, Menschlichkeit zu leben. Ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan. Das war Kritik an den Herrschenden und Empowerment fürs Volk. Und das ist es bis heute geblieben.



Was Gerechtigkeit ist, lernen wir, die wir zu den wirtschaftlich mächtigen Industrienationen gehören, heute, im 21. Jahrhundert, durch die Kirchen des Südens. Wir müssen auf die Stimmen derer hören, die mit ihrer Gesundheit und ihrem Leben für unseren Lebensstil bezahlen, die Textilarbeiterinnen auf Java, die Familien auf den Philippinen, die ihr Haus durch den Taifun Haiyan verloren haben, die Kinder in den Coltanminen im Kongo. Sie sind die Opfer und Schattenexistenzen, die wir in Kauf nehmen, wenn wir dem Kosten-Nutzen-Denken und der Allmacht des Marktes nicht kräftig widersprechen.

Die westliche Zivilisation mit ihrem Individualismus steckt in einer lebensbedrohenden Krise. Grundlegende Veränderungsprozesse sind für das Überleben auf dieser Erde nötig. Eine Reformation steht an – und sie umfasst die ganze Erde. Aus der katholischen Schwesternkirche kommen deutliche Worte. Papst Franziskus warnt: Wir müssen heute „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen sagen. Diese Wirtschaft tötet.“ Er ruft auf „zur Arbeit an einer alternativen Wirtschaftsordnung und Kultur“. Ob das Reformationsgedenken weltweit Kräfte mobilisiert für die Zukunft dieser Einen Welt, steht noch dahin. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit.



Annette Muhr-Nelson,
Pfarrerin und Leiterin des Amts für MÖWe

Reformation und die Eine Welt – das Themenjahr 2016 in Westfalen



In dem Jahr 2016 können wir gemeinsam mit unseren ökumenischen Partnern die Chance nutzen, das Bewusstsein der Menschen und Institutionen, Unternehmen und Organisationen darin zu stärken, dass es nur die Eine Welt gibt.

Wir können erfahr- und erlebbar machen, dass jeder Mensch auf dieser Erde durch sein Handeln und Wirken an der Gestaltung der Einen Welt beteiligt ist. Als Christinnen und Christen glauben wir, dass Menschen immer wieder Kraft aus dem Glauben gewinnen, um zur Lösung der weltweiten Herausforderungen und zu der notwendigen großen Transformation beizutragen. Durch die weltweiten Partnerschaften wissen die Kirchen in NRW um heutige Aufbrüche in aller Welt, die auch Veränderungen in Kirche und Gesellschaft anstreben.

Unter dem Motto 'Weite wirkt' laden die Landeskirchen in NRW ein, auf einer breit angelegten Plattform diese Aufbrüche in und für die Eine Welt wahrzunehmen und aufzunehmen und somit mehr Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in der Einen Welt zu ermöglichen.

„Weite wirkt“ – von Januar bis Dezember, mit dem Aktionsmonat Mai

Vielfältige Aktionen werden das Jahr 2016 gestalten. Mit regionalen Großevents, musikalischen Veranstaltungen und weiteren Formaten laden die evangelischen Kirchen in Nordrhein-Westfalen besonders im Mai ein, die Vielfalt und den Reichtum der Einen Welt zu entdecken. Geplant sind in der westfälischen Kirche das „Weite wirkt Festival“ im Gerry-Weber Stadion in Halle am Himmelfahrtwochenende 6. – 8. Mai, der Lippische Ökumenische Kirchentag vom 20. – 22. Mai und eine Großveranstaltung der rheinischen Kirche im Mai 2016. Wir freuen uns, wenn auch Sie in ökumenischer Verbundenheit im Jahr 2016 aktiv werden – in und für die Eine Welt. Hier sind Ihre Kreativität und das Engagement vor Ort gefragt. Zu den zahlreichen Möglichkeiten der Beteiligung gehören z. B. kulturelle Veranstaltungen, Film-, Foto- oder Musikprojekte, Seminare und Tagungen u.v.m.

www.weite-wirkt.de

„Weite wirkt ... befreiend – bewegend – einladend – fairwandelnd“ – das Materialheft

In dem Materialheft zur Kampagne „Weite wirkt“ finden sich praxisnahe Ideen und Anregungen z. B. für

- ökumenische Gottesdienste und Andachten,
- Begegnungen mit Partnern aus Übersee und Menschen anderer Religionen,
- Entdeckungen bei unseren europäischen Nachbarn und bei orthodoxen Gemeinden in der Nachbarschaft,
- Eine Welt-Feste in der Stadt und Pilgerwege in der Region,
- ein internationales Frauenabendmahl und die FairÄnderBar,
- Ökumene Podcast und Filmabende.

Bezug des Materialheftes: Kostenfreie Exemplare (pro Bestellung max. 10 Hefte) können bestellt werden bei Elke Schütte: Tel: 0231-5409-78, Mail: elke.schuette@moewe-westfalen.de
Download des Heftes: www.weite-wirkt.de



„Weite wirkt Festival“ – 6. – 8. Mai 2016, Gerry Weber Stadion, Halle/Westfalen

Die EKvW lädt im Rahmen von „Weite wirkt“ ein zum „Weite wirkt-Festival“ vom 6. bis 8. Mai 2016 in das Gerry-Weber Stadion nach Halle (Westfalen). Prominenz aus Kirche und Gesellschaft, Gäste aus vielen Partnerkirchen, engagierte Menschen aus Kirchenkreisen, Gemeinden und Eine Welt-Gruppen gestalten Konzerte, Bibelarbeiten, Taizé-Gebete, Podiumsdiskussionen, Informationsstände, Workshops, Chorprojekte und laden zum Mitmachen ein. So wird der südafrikanische Stellenbosch-Chor zum Mitsingen einladen, 1000 Sängerinnen und Sänger werden erwartet. Ein Ökumenischer Festgottesdienst und ein internationales Klangfest bilden den Abschluss.

Zudem bestehen zahlreiche Möglichkeiten der Mitwirkung, z. B. auf dem EXPO Markt der Möglichkeiten. Der Markt wird geöffnet sein am Samstag von

9.30 bis 19.00 Uhr und am Sonntag von 9.30 bis 17.00 Uhr. Themenbereiche sind z. B. Fairer Handel, Fragen der Gerechtigkeit, Freiwilligendienste, Inklusion, Kirchenasyl, Landkonflikte, Ökumene, Partnerschaften. Bei Rück- und Anfragen wenden Sie sich bitte an Kirsten Potz: potz@weite-wirkt.de
www.weite-wirkt-festival.de

Neben dem „Weite-wirkt-Festival“ finden 2016 zahlreiche weitere Veranstaltungen statt, z. B.:

Fachtagungen

- **19. – 20. Februar:** Die neuen UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) – was bedeuten sie für Nordrhein-Westfalen? Tagung der Zivilgesellschaft in NRW, Haus Villigst, Schwerte in Kooperation mit dem Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW
- **23. – 25. September:** Gemeinsam Kirche sein in Europa, Konsultation des Amtes für MÖWe, Haus Villigst, Schwerte

Poetry-Slams zu Eine Welt Themen

Um Erntedank werden in sechs verschiedenen Städten in Westfalen Poetry-Slams zu Eine Welt stattfinden. Infos: johanna.schaefer@moewe-westfalen.de



Kunst-Ausstellung „Weite Wirk“

Zeitgenössische Kunst aus Namibia, Simbabwe und den Philippinen steht im Zentrum der Kunstaustellung „Weite wirkt“. Initiatoren dieser Kunstaustellung sind die ev. Kirchenkreise Münster, Tecklenburg und Steinfurt-Coesfeld-Borken.

In der Ausstellung wird über deren Partnerschaften zu Kirchen in Simbabwe, Namibia und den Philippinen informiert. Ein umfangreiches Begleitprogramm bietet Gelegenheit zu Vortragsveranstaltungen und Workshops. Gruppenführungen können angefragt werden.

Informationen zum Gesamtprojekt:
beate.hessler@moewe-westfalen.de.

Ausstellungsorte:

Februar/März 2016 in der Apostelkirche in Münster,
 Ansprechpartner: Pfarrer Martin Mustroph,
m.mustroph@googlemail.com

Mai 2016: Kloster Bentlage bei Rheine, Ansprechpartnerin: Pfarrerin Kerstin Hemker, schulreferat-st-te@kk-ekvw.de
August/September 2016: Kunsthaus Bocholt, Ansprechpartnerin: Pfarrerin Kerstin Hemker



Theologische Vortragsreihe im Kirchenkreis Tecklenburg

- 3. Februar:** Mission im Wandel, Prof. Henning Wrogemann
- 17. Februar:** Migrationskirchen und der Impuls der Reformation, Pfr. John Uzuh
- 1. März:** Missionarische Kirche, Pfrin. Birgit Winterhoff
- 16. März:** Christliches Zeugnis in multireligiöser Welt (Workshop mit Einführung), Pfrin. Beate Heßler

Klimaschutz weltweit – Internationaler Studententag

3. Mai 2016, 9.30 – 17.00 Uhr, Bergkamen

Partner aus Tansania, Namibia, Zimbabwe, den Philippinen, Indonesien, Ghana, Rumänien, Weißrussland und den USA erfahren mehr über die weltweite Klimapolitik, die Energiewende in Deutschland und konkrete Klimaschutz-Maßnahmen ausgewählter Länder.

Verantwortlich: Der Regionale Arbeitskreis der Kirchenkreise Hamm, Unna, Münster, Tecklenburg und Steinfurt-Coesfeld-Borken, Informationen: beate.hessler@moewe-westfalen.de



„Reformation: Global. Wie Christinnen und Christen aus aller Welt Reformation beschreiben“
12. März 2016, 10 – 16 Uhr, Münster

Nach einem Referat von John Uzuh, Pastor der Gemeinde aller Nationen in Münster, und Beiträgen weiterer Mitglieder des Internationalen Kirchenkonvents (IKK) Münster besteht die Gelegenheit zu Austausch und Gespräch.

Informationen: beate.hessler@moewe-westfalen.de in Kooperation mit der Westfälischen Missionskonferenz und Mitgliedern des IKK

Vorstellung Dirk Hillerkus und Hanna Sprakel



2,5 Jahre befristete Stelle ist eine Rückkehrerstelle, die zu einem großen Teil aus Mitteln des kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst gefördert wird.

Ich bin 1959 in Wuppertal geboren, habe eine landwirtschaftliche Berufsausbildung und von 1979 – 1983 Agrarwissenschaften an der Universität Kassel, Teilstandort Witzenhausen, studiert. Nach meinem Studium war ich wissenschaftlicher Mitarbeiter des Fachgebietes „Ökologischer Landbau“ der Universität Kassel-Witzenhausen zur Einführung „standortgerechter Landbaumethoden in Südbrasilien“.

1987 kaufte ich mit StudienkollegInnen in Nordhessen einen land- und gastwirtschaftlichen Betrieb. Den landwirtschaftlichen Betrieb stellten wir auf biologische Wirtschaftsweise (Bioland) um. Daneben engagierte ich mich für Kultur auf dem Lande und gründete eine jugendliche Kulturinitiative mit.

Dirk Hillerkus ist seit dem 1.7.2015 ein neuer Kollege im Amt für MÖWe. Er wird besonders die thematische Arbeit der Partnerschaftsgruppen aus Asien, Afrika, Lateinamerika zu „Reformation und die Eine Welt“ in den Jahren 2016 und 2017 beraten und begleiten. Diese auf

Im April 1996 begann ich im Auftrag von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst eine sechsjährige Tätigkeit als Berater für ländliche Entwicklung bei der äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus. Danach studierte ich ein Jahr Business Administration in England.

Von September 2004 bis September 2011 setzte ich meine Tätigkeit als Berater für sozial-ökonomische Fragen bei der äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus fort, im Auftrag von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.

Von Oktober 2011 bis September 2014 beriet ich Partnerorganisationen von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst in den Ländern am Horn von Afrika. Meine Arbeitsschwerpunkte waren die Einführung von Methoden und Instrumenten zur Wirkungsorientierung von Programmen und Projekten sowie die Verbreitung des Konzeptes von nachhaltiger Landwirtschaft mit geringem Einsatz von externen Betriebsmitteln wie chemischen Dünger und synthetischen Pflanzenschutzmitteln¹.

Ich bin mit einer Äthiopierin verheiratet und habe zwei Kinder. Meine persönliche wie auch berufliche Einstellung folgt der Leitlinie, „dass wir die Erde nur von unseren Kindern geliehen haben“ und daher zur Bewahrung der Schöpfung durch einen sorgsamen und verantwortungsvollem Umgang mit allen Ressourcen verpflichtet sind. Ich freue mich über die Möglichkeit der Mitarbeit im Amt für MÖWe, um weiterhin einen bescheidenen Beitrag zu einer gerechteren Welt bewirken zu können.



Hanna Sprakel unterstützt aufgrund eines Krankheitsfalls im MÖWe-Team seit Juli 2015 als studentische Hilfskraft die Öffentlichkeitsarbeit in der MÖWe und betreut z. B. die Homepage.

Ich bin 26 Jahre alt und komme ursprünglich aus

dem Münsterland.

Seit 2009 wohne und studiere ich im Ruhrpott. Mein Studium begann ich mit dem Wunsch Lehrerin zu werden und zwar mit der Fächerkombination Englisch und evangelische Theologie.

Inzwischen habe ich mich von diesem Plan gelöst und studiere seit 2012 in Bochum nur noch evangelische Theologie, um Pfarrerin zu werden.

Die Arbeit in der MÖWe bietet mir die Möglichkeit schon vor meinem Einstieg in den Pfarrberuf ein kirchliches Amt und dessen Arbeit kennen zu lernen und dabei auch zu erfahren, wie vielfältig der Pfarrberuf ist.

¹ Low External Input Sustainable Agriculture (LEISA)

Die neuen UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) – was bedeuten sie für die Eine Welt–Arbeit?

von Katja Breyer

Kurz vor dem Jahr „Reformation und die Eine Welt“ werden im Herbst 2015 die Vereinten Nationen neue UN-Nachhaltigkeitsziele verabschieden. Diese neuen Ziele werden viele Entwicklungspolitische Debatten und die Eine Welt–Arbeit in 2016, aber auch in den folgenden Jahren prägen sowie einen wichtigen Rahmen für Entwicklungspolitisches Engagement bilden.

Diese Ziele lösen die auslaufenden Millenniums-Entwicklungsziele (Millennium Development Goals – MDGs) ab. Mit diesen neuen UN-Nachhaltigkeitszielen sollen die großen Herausforderungen in den Bereichen Entwicklung und Nachhaltigkeit – wie Armut, Klimawandel, Verlust biologischer Vielfalt – in politisches Handeln umgesetzt werden. Dabei unterscheiden sich die neuen SDGs von den alten MDGs wesentlich: Mit den MDGs formulierten die Regierungen überwiegend Ziele für die soziale Entwicklung in den armen Ländern. Die SDGs sollen dagegen alle Dimensionen nachhaltiger Entwicklung berücksichtigen und Gültigkeit für alle Länder der Welt besitzen – auch für Deutschland.

Entsprechend umfangreich wird der Zielkatalog sein: 17 Ziele mit 169 Unterzielen. Sie umfassen zahlreiche Aspekte nachhaltiger Entwicklung. Die vollständige Überwindung von Armut und die Beendigung von Hun-

ger und Mangelernährung stehen weiterhin im Mittelpunkt. Zudem gibt es wieder eigenständige Ziele zu Gesundheit und zur Schaffung von Geschlechtergerechtigkeit. Auch die wachsende Ungleichheit innerhalb der Staaten soll bekämpft werden. Als eine Zielvorgabe vereinbarten die Regierungen dabei, dass bis 2030 das Einkommen der ärmsten 40 Prozent der Bevölkerung stärker wachsen soll als der nationale Durchschnitt. Des Weiteren gibt es Ziele zu Energie, Infrastruktur, dem Leben in Städten sowie zu nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern. Sie setzen sich mit Problemen wie Verlusten in der Nahrungsmittelekette, Umgang mit Chemikalien, Vermeidung und Recycling von Müll auseinander.

Was bedeuten die neuen Ziele für die Eine Welt–Arbeit? Einige Gedanken

Die Einhaltung bereits vereinbarter Ziele einfordern
Zunächst sollten Kirchen und Eine Welt–Gruppen einfordern, dass bereits vereinbarte Ziele auch umgesetzt und eingehalten werden. So ist die Weltgemeinschaft weit entfernt von ihrem Ziel, die Erderwärmung auf 2 Grad zu begrenzen. Deutschland muss sich an seine Verpflichtung halten, die CO₂ Emissionen bis 2020 um 40 % zu reduzieren.



Für eine friedliche Gesellschaft – Frauen protestieren gegen den Bürgerkrieg in Liberia, 2007.



Armut weltweit beenden – auch in den Slums von Bangladesh.

Die Ziele im Überblick

1. Weltweite Beendigung der Armut in allen ihren Formen
2. Beendigung von Hunger, Erreichen von Ernährungssicherheit und verbesserter Ernährung, Förderung nachhaltiger Landwirtschaft
3. Sicherstellung von gesundem Leben und Förderung des Wohlbefindens aller Menschen jeder Altersgruppe
4. Sicherstellung einer inklusiven und gerechten Bildung von hoher Qualität und Förderung der Möglichkeit des lebenslangen Lernens für Alle
5. Erreichen der Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung aller Frauen und Mädchen
6. Sicherstellen der Verfügbarkeit und des nachhaltigen Managements von Wasser und sanitärer Einrichtungen für Alle
7. Sicherstellung des Zugangs zu erschwinglicher, zuverlässiger, nachhaltiger und moderner Energie für Alle
8. Förderung von kontinuierlichem, inklusivem und nachhaltigem Wirtschaftswachstum, produktiver Vollbeschäftigung und menschenwürdiger Arbeit für Alle
9. Aufbau von belastbarer Infrastruktur, Förderung von inklusiver und nachhaltiger Industrialisierung und Innovation
10. Reduzierung der Ungleichheiten in und zwischen Ländern
11. Inklusive, sichere, belastbare und nachhaltige Städte und Siedlungen
12. Sicherstellen nachhaltiger Konsum- und Produktionsweisen
13. Ergreifen dringender Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Folgen
14. Erhaltung und nachhaltige Nutzung der Ozeane, Meere und Meeressressourcen für eine nachhaltige Entwicklung
15. Schutz, Wiederherstellung und Förderung der nachhaltigen Nutzung der terrestrischen Ökosysteme, nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder, Bekämpfung der Wüstenbildung, Stopp und Umkehrung der Landdegradierung und Stopp des Verlustes an biologischer Vielfalt
16. Förderung friedlicher und inklusiver Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung, ermöglichen des Zugangs zu Rechtsmitteln für Alle und Aufbau von effektiven, rechenschaftspflichtigen und inklusiven Institutionen auf allen Ebenen
17. Stärkung der Umsetzungsmittel und Wiederbelebung der globalen Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung

Herzliche Einladung zu der Tagung:

„Die neuen UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) – was bedeuten sie für Nordrhein-Westfalen?“
19. – 20. Februar 2016,
Haus Villigst, Schwerte

in Kooperation mit dem Institut für Kirche und Gesellschaft, Ev. Kirche im Rheinland, Brot für die Welt, MISEREOR, DGB NRW, Eine Welt Netz NRW, LAG 21 NRW, Verbraucherzentrale NRW, BUND NRW, NABU NRW, Germanwatch.



Globale Partnerschaft braucht eine Stärkung von Institutionen wie der UNO – Ban Ki Moon, Generalsekretär der UNO, auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Davos, 2014.



Den Hunger bekämpfen – Afghanischer Bauer bei der Ernte.



Fischereipolitik fair gestalten – Kleinfischer in der Côte d'Ivoire.

Rückenwind für bestehendes Engagement

Da die Ziele auch für Deutschland gelten, können und werden sie Rückenwind geben für die Arbeit in den Kirchengemeinden und Kommunen, z. B. zum Fairen Handel und die Eine Welt Arbeit stärken.

Umsteuern einfordern

Die Ziele gelten für alle Länder. Eine umfassende Umsetzung der Ziele in Deutschland (und in der EU) und damit ein Umsteuern ist notwendig und einzufordern. Denn nach wie vor wirtschaften und leben wir nicht nachhaltig. Unser ökologischer Fußabdruck, unser Rohstoff- und Energieverbrauch ist viel zu hoch. Auch die Kluft zwischen denen, die viel und die wenig haben, sei es Einkommen oder Vermögen, wächst in Deutschland und weltweit.

Fehlstellen aufzeigen

Die Ziele sind wie bei vielen UN-Zielen der kleinste gemeinsame Nenner. Es fehlt die notwendige Radikalität. So braucht es z. B. klare Begrenzungen beim Bodenverbrauch. Ambitionierte Ziele zu setzen und diese mit konsequenten Maßnahmen umzusetzen (und zu finanzieren) – dies muss immer wieder eingefordert werden. Das Beispiel Klimaschutz und Klimapolitik zeigt dies.

Zudem werden Unternehmen zu wenig in die Pflicht genommen. Angesichts des wachsenden Einflusses und der Macht besonders von internationalen Konzernen ist das nicht gerechtfertigt. Unternehmen müssen Verantwortung übernehmen für die Einhaltung sozialer und ökologischer Standards, z. B. durch entsprechende Transparenz über Lieferketten und Berichtspflichten.

Die Nachhaltigkeitsziele werden vor allem technische Lösungen hervorbringen. Den notwendigen gesellschaftlichen Wandel eher nicht.

Dazu gehört z. B. ein gerechtes Welthandelssystem. Auch werden bestehende Wirtschafts- und Entwicklungskonzepte nicht in Frage gestellt. Kirchen sind aufgerufen gemeinsam mit anderen Partnern nach Alternativen zum ressourcenverbrauchenden Wachstumsmodell zu suchen, diese auszuprobieren und einzufordern.



Nachhaltige Energie für Alle – Eine mongolische Familie nutzt Solarenergie.



*Katja Breyer, Dipl.-Forsting.
Fachstelle Eine Welt und Entwicklungspolitik
im Amt für MÖWe und Beauftragte für Brot für
die Welt*

Welthandel

(Frei-)Handelsabkommen und ihre Folgen für den Globalen Süden

von Katja Breyer und Ann-Katrin Voge¹

„Das sei genug davon gesagt, was stehlen heiße, dass man's nicht so enge spanne, sondern gehen lasse so weit, als wir mit dem Nächsten zu tun haben. Und kurz in eine Summa, wie in der vorigen, zu fassen, ist dadurch verboten: erstlich dem Nächsten Schaden und Unrecht zu tun (wie mancherlei Weise zu erdenken sind), Habe und Gut abzubrechen, verhindern und vorzuenthalten, auch solches nicht bewilligen noch gestatten, sondern wehren, zuvorkommend und wiederum geboten, sein Gut fördern, bessern und, wo er Not leidet, helfen, mitteilen, vorstrecken beiden, Freunden und Feinden.“

„.... um aber diesen öffentlichen Mutwillen zu steuern, dazu gehören Fürsten und die Obrigkeit, die selbst Augen dafür und Mut dazu hätten, bei all den Handelsgeschäften und Käufen Ordnung herzustellen und aufrechtzuerhalten, damit die Armut nicht beschwert und unterdrückt werde ...“

Martin Luther, Der Große Katechismus, zum siebenten Gebot

Welthandels-Verhandlungen im Stillstand

Unter dem Dach der Welthandelsorganisation (WTO) werden weltweite Handelsabkommen geschlossen. Doch seit mehreren Jahren sind die Verhandlungen praktisch zum Stillstand gekommen. In grundlegenden Fragen konnten keine Einigungen gefunden werden. Die Industrienationen fordern, dass die Entwicklungsländer Gesetze und Vorgaben verändern, damit sie mehr Dienstleistungen in den Ländern anbieten und Investitionen tätigen können. Die Entwicklungs- und Schwellenländer möchten, dass ihre landwirtschaftli-

chen Produkte leichter in Industrieländern verkauft werden können. So sollten Industrieländer z. B. ihre Zölle absenken und Quoten anders gestalten. Des Weiteren fordern sie, dass die hohen Agrarsubventionen abgebaut werden, da so die EU, USA und andere Industrienationen landwirtschaftliche Produkte auf dem Weltmarkt sehr billig anbieten können. Landwirte aus Entwicklungsländern, die keine oder nur geringe Subventionen erhalten, können mit diesen Billigpreisen nicht konkurrieren.

Derzeit gleicht der Weltmarkt einer Fußballliga, in der ein Verein der Kreisliga gegen den vielfachen Meister FC Bayern München antreten müsste – und das auf einem Feld, auf dem die Hobbyfußballer bergauf gegen die Münchener Profis spielen müssen. Im Welthandel spielen tatsächlich starke und schwache Spieler in der gleichen Liga, und die Regeln begünstigen dazu noch die Starken. Denn die starken Länder haben die Regeln so gestaltet, dass doppelte Standards gelten. Zahlreiche Länder des Südens, von Kenia bis Kamerun, von Indonesien bis Chile, wurden gezwungen, ihre Märkte weit zu öffnen für die Industriegüter des Nordens, während die USA, Japan, die EU und andere Industriestaaten weiterhin hohe Zölle auf Agrargüter erheben und obendrein mit massiven Subventionen die eigene landwirtschaftliche Produktion maximieren. Dieser Protektionismus auf dem Agrarmarkt bei gleichzeitiger wirtschaftlicher Übermacht auf dem Markt für Industriegüter und Dienstleistungen hat in der Vergangenheit viele Länder des Südens zu Verlierern des Welthandels gemacht.

Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt, S. 517 f.



¹ Ehemals SÜDWIND e.V., jetzt Engagement Global*



Weil die Verhandlungen in der WTO nicht vorankommen, schließen immer mehr Staaten oder Gruppen von Staaten nun untereinander Handelsabkommen ab, z.B. die EU mit Ländern Lateinamerikas oder mit den AKP-Staaten (Afrika, Karibik, Pazifik). Doch nicht nur sie, auch die Handelsabkommen TTIP und CETA zwischen der EU und den USA bzw. Kanada werden sich erheblich auf Länder im Süden auswirken. In den letzten Jahren entstand und entsteht so eine fast unüberschaubare Anzahl an Handelsabkommen. Der Ökonom Jagdish Bhagwati vergleicht diese unübersichtliche Situation treffend mit einer Schüssel Spaghetti¹.

TTIP und CETA – mehr als nordamerikanisch-europäische Handelsabkommen

In Europa und Nordamerika regt sich zunehmend Widerstand gegen die beiden geplanten Freihandelsabkommen TTIP und CETA. Die Menschen empören sich über die Geheimhaltung und die undemokratischen Verhandlungen. Klar ist: obwohl sie als „Freihandelsabkommen“ bezeichnet werden, geht es bei diesen Abkommen nicht so sehr darum, Zölle zu senken. Denn zwischen den USA bzw. Kanada und der EU existieren kaum noch Zölle. Vielmehr geht es um die Reduzierung gesetzlicher Vorschriften und Vorgaben, einheitliche Standards, die Stärkung von Investoren und um die Privatisierung öffentlicher Dienste.

TTIP und CETA werden aber auch Auswirkungen auf Entwicklungsländer haben. Im Agrarbereich gibt es beispielsweise bisher noch einige Handelshemmisse zwischen EU und USA, die durch TTIP fallen könnten: Dazu gehören unterschiedliche Standards, aber auch Zölle. Dann kann z.B. Zucker aus der EU auf dem US-Markt einen Vorteil gegenüber Zucker aus Ländern wie



Brasilien haben. Der Marktanteil des brasilianischen Zuckers könnte dann sinken. Umgekehrt könnten Baumwolle und Textilien aus den USA, Baumwolle und Textilien aus afrikanischen und asiatischen Ländern in Europa verdrängen. Manche dieser Länder sind stark vom Export eines einzigen Produktes abhängig und ein sinkender Absatz kann große Auswirkungen haben. Die Exporte Bangladeschs bestehen z.B. zu 90 % aus Textilien, die größtenteils in die EU und nach Nordamerika gehen. Ähnliche Effekte könnte es auch bei Obst, Gemüse und Fisch geben².

Des Weiteren können die EU und die Staaten Nordamerikas über TTIP und CETA ihre Vorstellungen vom Welthandel global durchsetzen. Denn diese beiden Wirtschaftsräume sind aktuell für knapp die Hälfte des weltweiten Handels verantwortlich. Eine gemeinsame Positionierung wird erheblichen Druck auf weitere WTO-Verhandlungen ausüben. TTIP und CETA könnten dabei als Blaupause für zukünftige weltweite Abkommen dienen.

Die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen der EU (EPAs) und ihre Auswirkungen

„Was die EU und die USA ihren Bürgerinnen und Bürgern mittels TTIP abfordern, verlangen sie seit zwei Jahrzehnten Millionen von Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern ab. In Hunderten von bilateralen Freihandels- und Investitionsabkommen, die die EU, ihre 28 Mitgliedstaaten sowie die USA mit Ländern Afrikas, Lateinamerikas und Asiens bereits abgeschlossen haben, sind jene Bestimmungen enthalten, die die Gemüter hierzulande bewegen und berechtigterweise Ängste schüren.“³

¹ Jagdish Bhagwati (2008): *Termites in the Trading System*

² Euractiv 23.07.2014: *Brot für die Welt: TTIP verschärft globale Hunger-Krise; Forum Fairer Handel*. Der Süden muss draußen bleiben: *Freihandel la TTIP gefährdet die Grundlagen des Fairen Handels; DIE 2015: Die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP): Was sollte die Entwicklungspolitik tun?*

³ Sven Hilbig: *Der Kampf um den Welthandel*. In: *Welt-Sichten Dossier 12/14: Welthandel im Umbruch* S.4



Die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen der EU (EPAs) zeigen, wie die EU geschickt ihre Macht nutzt, um Abkommen zu ihren Gunsten abzuschließen. Die EPAs setzen die Länder Afrikas, der Karibik und der Pazifikregion unter Druck. Sie sollen auf Importzölle für europäische Produkte – die ihre wirtschaftliche Entwicklung schützen – verzichten.

Die Exporte der AKP-Länder in die EU sind bereits durch das Cotonou-Abkommen von Zöllen befreit. Entwicklungsländer erhalten durch die neuen Abkommen also keine Vorteile, müssen sie aber unterzeichnen, damit sie weiter von der Zollfreiheit profitieren können. Werden Zölle zwischen so ungleichen Ökonomien wie den EU-Mitgliedern und den AKP-Ländern abgeschafft, werden die wirtschaftlich starken EU-Staaten begünstigt. Insbesondere Kleinbauern und -bäuerinnen und kleine Industriebetriebe haben dann Nachteile. Kleinstbetriebe können in der Regel nicht mit den Preisen der hoch industrialisierten Agrarwirtschaft und der leistungsstarken Industrie Europas konkurrieren.

Ein eindrückliches Beispiel dafür sind die Auswirkungen der Zollbefreiungen von Hähnchenfleisch, Tomaten und Milch aus der EU, z. B. in Ghana, Südafrika. Die europäischen Exporte sind wegen der EU-Agrarsubventionen trotz langer Transportwege auf den lokalen

Märkten billiger als heimische Produkte. Kleinbauern in Ghana und vielen anderen Ländern können mit den Preisen nicht konkurrieren und verlieren ihre Einkommensgrundlage. Die Geflügeexporte der EU in die afrikanischen Länder vervierfachten sich von 35.000 Tonnen (1996) auf 150.000 Tonnen (2009). Von 2001 bis 2009 stiegen die Ausfuhren nach Ghana um 900 Prozent auf 90.000 Tonnen. 95% der Geflügelfarmen in Ghana mussten aufgeben. Ungefähr 10 % der EU-Geflügeexporte nach Afrika stammen aus Deutschland. Von 2011 bis 2012 verdoppelte sich die deutsche Exportmenge auf 42.000 Tonnen⁴. Weil Einfuhrzölle auf EU-Waren gesenkt bzw. abgeschafft wurden, fehlen den Staaten wichtige Einnahmen: Für Kenia beläuft sich die Summe auf jährlich bis zu 110 Millionen Euro⁵.

„Das Messen mit zweierlei Maß durchzieht die Geschichte des Freihandels wie ein roter Faden. Die westlichen Industrienationen wie auch die inzwischen erfolgreichen Schwellenländer sind erst dann für Freihandel eingetreten, als ihre Industriebranchen wettbewerbsfähiger waren als die anderer Nationen.“⁶

Zum Weiterlesen:

- *Freihandel um jeden Preis? TTIP, CETA und die Folgen – Handreichung für Kirchenkreise und Kirchengemeinden, herausgegeben vom Amt für MÖWe, Institut für Kirche und Gesellschaft, iz3w Download: www.moewe-westfalen.de*
- *Forum Fairer Handel 2015: Forderungen des Fairen Handels an die Welthandelspolitik*
- *Brot für die Welt 2014: Aktuell 39: Nachhaltige Handelspolitik statt TTIP*
- *DIE 2015: Die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP): Was sollte die Entwicklungspolitik tun?*
- *Welt-Sichten Dossier 12/2014-01/2015: Welthandel im Umbruch*

Beteiligungsmöglichkeiten

Stop TTIP – eine europäische Bürgerinitiative gegen TTIP und CETA

Über 300 Organisationen aus ganz Europa haben sich zu einer Bürgerinitiative zusammengeschlossen, um über die Auswirkungen der beiden Handelsabkommen aufzuklären und mehr Transparenz und Beteiligung einzufordern. Unterschrift werden gesammelt und an zahlreichen Orten finden Informations- und Protestveranstaltungen statt.

www.stop-ttip.org

Alternatives Handelsmandat

Über 50 europäische Organisationen haben ein alternatives Handelsmandat zu EPA, TTIP, CETA ausgearbeitet. Sie möchten die Handelspolitik der EU auf grundlegend anderen Prinzipien aufbauen. Mensch und Umwelt sollen dabei im Vordergrund stehen. In zehn Bereichen verdeutlichen sie, wie eine andere Handelspolitik aussehen kann und muss.

www.alternativetrademandate.org

⁴ EED 2010 Keine Chicken schicken S.3, 5, 10; Brot für die Welt 29.08.2013: Deutschland steigert Hähnchenausfuhren nach Afrika um 120 Prozent.

⁵ Welt-Sichten 12.11.2014: EU und Ostafrika: Freier Handel wider Willen. www.welt-sichten.org/artikel/25579/eu-undostafrika-freier-handel-wider-willen

⁶ Sven Hilbig: Der Kampf um den Welthandel. In: Welt-Sichten Dossier 12/14: Welthandel im Umbruch S.5

Staateninsolvenzverfahren – Jetzt! – eine Kampagne von Erlassjahr

von Klaus Göke

Etliche Wecker und Handys klingelten laut und eindringlich. Sieben Personen, gut gekleidet, lagen auf Liegestühlen und schliefen. Sie ließen sich von dem Klingeln erst einmal nicht stören. Es ertönten auch laute Rufe wie „Hey“ und „Aufwachen“. Endlich – nach einer langen Weile – bequemten sich die gut gekleideten Personen, sich aus ihren Liegestühlen zu erheben. Sie wurden zu einer anderen Gruppe geführt, die unter der Last von vielen Säcken zusammengebrochen waren. Diese Szene gehörte zu der öffentlichen Aktion, die das Bündnis „Erlassjahr.de – Entwicklung braucht Entschuldung“ auf dem Neumarkt in Dresden Ende Mai 2015 durchgeführt hat. Die gut gekleideten Personen stellen die Finanzminister der G7-Staaten dar, und die Gruppe, die eine große Last zu bewältigen hatte, waren Menschen in hoch verschuldeten Ländern. Am Ende haben beide Gruppen die Schulden als Ballons in den Himmel fliegen lassen.

Anlass für diese Aktion war das Treffen der Finanzminister und Notenbankchefs der G7 (die sieben wirtschaftlich wichtigsten Staaten, wie Deutschland, die USA). Erlassjahr wollte der Forderung nach einem rechtlich verbindlichen Insolvenzverfahren für Staaten mehr Gehör verschaffen. Ein solches Insolvenzverfahren gibt es zwar in unserem nationalen Recht sowohl für Firmen wie für Privatpersonen, aber nicht im internationalen Bereich. Die Schuldenprobleme Griechenlands sind ein sehr aktuelles Beispiel!

Das Bündnis Erlassjahr.de – zu diesem Bündnis gehören mehr als 600 Institutionen und Gruppen bundes-



**HÖCHSTE ZEIT
FÜR DIE LÖSUNG DER SCHULDENKRISE**



weit – hat dabei die ärmsten Länder der Welt im Blick. „Entwicklung braucht Entschuldung“! Denn Schulden und die dazugehörigen Zinszahlungen haben unmittelbare Auswirkungen auf die Lebenssituation der Menschen in diesen Ländern. Es fehlen Gelder für wichtige Bereiche wie Bildung oder Gesundheit.

In Dresden wurde auch eine neue UN-Initiative unterstützt. Die Gruppe der sogenannten „G-77-Staaten“, ein Zusammenschluss von Schwellen- und Industriestaaten, hat bei der UNO den Antrag eingebracht, eine Resolution zu dem Thema Staateninsolvenzverfahren vorzubereiten und bei der nächsten Vollversammlung

zur Abstimmung zu stellen. Dieser Antrag wurde damals mit großer Mehrheit angenommen. Ausnahme: Die wichtigsten Gläubigerstaaten wie USA, Großbritannien oder Deutschland haben dagegen gestimmt. Die Wahrscheinlichkeit, dass es in diesem Jahr wirklich in der UN eine Resolution zu diesem Thema gibt, sinkt. Das Thema aber ist weiterhin aktuell. Und der Antrag der G-77 bleibt bestehen – und es wird hoffentlich weiter intensiv daran gearbeitet. Trotz der Blockadehaltung der großen Gläubiger-Staaten.

Erlassjahr im Internet: www.erlassjahr.de



Klaus Göke,
MÖWe-Regionalpfarrer

Das Textilbündnis – mehr Unternehmensverantwortung im Textilbereich?!

von Sabine Ferenschild (SÜDWIND-Institut) und Katja Breyer



Postkartenaktion der Kampagne "Saubere Kleidung".

Tausende Menschen starben oder wurden verletzt bei den Fabrikbränden bei Tazreen, bei Ali Enterprises in Pakistan und beim Einsturz von Rana Plaza in Bangladesch. Diese Unglücke geschahen trotz zahlreicher Kontrollen und freiwilliger Selbstverpflichtungen von Unternehmen.

Bis heute können nur die Opfer und Verletzten sowie deren Angehörige der Tragödie von Rana Plaza auf Entschädigung hoffen. Denn der Entschädigungsfonds für die Betroffenen wurde im Juni 2015 und damit mehr als zwei Jahre nach dem Einsturz durch Unternehmensbeiträge und eine anonyme Großspende auf die Gesamtsumme von 30 Mio. US-Dollar gebracht. Mit dem Erreichen der benötigten Gesamtsumme kann der Auszahlungsprozess beginnen. Viele Opfer anderer Tragödien in den letzten Jahren gehen hingegen bisher leer aus. Setzen sich Beschäftigte für sichere und gute Arbeitsbedingungen ein und organisieren sich gewerkschaftlich, werden sie in vielen Produktionsländern massiv eingeschüchtert und entlassen, obwohl Vereinigungsfreiheit ein Menschenrecht und eine ILO-Kern-

arbeitsnorm ist. Angesichts dieser Tatsachen setzt sich die Kampagne für Saubere Kleidung und mit ihr auch die Evangelische Kirche von Westfalen für verbindliche Vorgaben ein, z. B. für gesetzlich vorgeschriebene Sorgfaltspflichten der Unternehmen für ihre gesamte Lieferkette. Zwar ist das auf Initiative von Minister Gerd Müller gegründete Textilbündnis für öko-soziale Standards in der globalen Wertschöpfungskette von Textilien und Bekleidung ein Bündnis, das auf Freiwill-

Lesetipp

Orientierung im Labelschungel – ein Faltblatt für PfadfinderInnen (aber nicht nur!)

Das kleine Heft gibt eine Orientierung im Labelschungel der Textilien. Es stellt vier empfehlenswerte Labels vor, die nach den drei Kriterien Ökologie, Soziales und Transparenz bewertet werden. Ferner gibt es Auskunft über drei bekannte „Greenwashing“ Labels, die nicht halten, was sie versprechen. Die komplexe textile Kette wird graphisch dargestellt. Auf der letzten Seite gibt es erste Tipps für einen sozial gerechten Einkauf von Bekleidung. Das Faltblatt kann über den Onlineshop der Christlichen Initiative Romero bestellt bzw. heruntergeladen werden.

www.ci-romero.de



Baumwollpflückerin in Ägypten.

lichkeit beruht, dennoch ist es ein hilfreicher Schritt zu mehr Verbindlichkeit in der Durchsetzung ökologischer und sozialer Standards in der Textil- und Bekleidungsproduktion. Der Aktionsplan will Transparenz in die gesamte Lieferkette bringen – vom Baumwollfeld bis zur Konfektion und orientiert sich an internationalen Sozial- und Umweltstandards. Die Beitritts- bzw. Mindestanforderungen entsprechen den ILO-Kernarbeitsnormen.

Seit Mitte Oktober 2014 gibt es dieses Bündnis und einen Aktionsplan. Das Bündnis zählt nach einer langen Anlaufphase mittlerweile 154 Mitglieder (Stand: Mitte September). Traten zu Beginn mit den 30 Gründungsmitgliedern vor allem Nicht-Regierungsorganisationen, Gewerkschaften und Unternehmen mit höheren sozialen und ökologischen Ansprüchen dem Bündnis bei, so erfolgte im Frühsommer 2015 eine ‚Beitrittswelle‘ der Spitzenverbände der Textil- und Bekleidungsbranche sowie von großen international operierenden Unternehmen wie H&M, C&A, KiK, Adidas und Puma sowie Tchibo, ALDI, Lidl und die REWE Group. Viele der Unternehmen sind erst nach zähen Verhandlungen beigetreten, in denen es einerseits um Klärungen zu existenzsichernden Löhnen und den ökologischen Standards ging, andererseits um die Verbindlichkeit der Zielerreichung innerhalb des Zeitrahmens, der im Anhang zum Aktionsplan vorgesehen ist. Ob durch das Verhandlungsergebnis zwischen Regierung und Unternehmen die Zeitvorgaben und Inhalte des Bündnisses „entschärft“ wurden, bleibt ebenso abzuwarten wie die Antwort auf die Frage, welche Wir-



kung das Textilbündnis entfaltet. Es hat das Potenzial, die Situation der ArbeiterInnen im Textilbereich zu verbessern, aber ob die Maßnahmen ausreichen werden, um menschenwürdige Arbeit zu schaffen, muss sich erst zeigen.

Damit das Textilbündnis Wirksamkeit entfaltet, ist aus unserer Sicht zweierlei notwendig:

1. Viele Menschen müssen sich über das Thema informieren und genau hinsehen, welche Maßnahmen die Unternehmen umsetzen. Zudem sollten Unternehmen, die noch nicht beigetreten sind, aufgefordert werden, diesen Schritt zu tun. So kann z. B. bei Textilunternehmen oder Einzelhändlern mit Brief, per Mail oder beim nächsten Einkauf angefragt werden, inwieweit sie sich an dem Textilbündnis und der Umsetzung der Forderungen beteiligen.
2. Sollte sich zeigen, dass das auf Freiwilligkeit beruhende Textilbündnis nicht zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen auf Fabrikebene beiträgt, dann sind umgehend gesetzgeberische Maßnahmen notwendig. Diese könnten die tatsächliche Umsetzung von Unternehmenshaftung im Fall von Menschenrechtsverletzungen in der Wertschöpfungskette von Unternehmen erzwingen. Minister Müller, der in der Gründungsphase des Textilbündnisses gesetzliche Maßnahmen beim Scheitern des Bündnisses angekündigt hat, muss dann seinen Beitrag dazu leisten, diese Ankündigung in die Tat umzusetzen.



INFORMATIONEN +++ INFORMATIONEN +++ INFORMATIONEN +++ INFORMATIONEN+++



www.textilbuendnis.com
www.saubere-kleidung.de
www.suedwind-institut.de
www.ci-romero.de

- Das Bündnis für nachhaltige Textilien
- Kampagne für Saubere Kleidung
- SÜDWIND e.V. Institut für Ökonomie und Ökumene
- Die Christliche Initiative Romero e.V.

ARA – Schuhe auf dem Prüfstand

Ev. Kirche von Westfalen setzt sich für menschenwürdige Arbeitsbedingungen ein

von Dietrich Weinbrenner

„Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf angemessene und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert.“ (Menschenrechtserklärung, Art. 23,3).

Rima^{*1} näht. Sie näht mit der Hand das Oberleder auf die Schuhsohle. Sie tut dies zu Hause, in ihrem Dorf, in der Nähe der Stadt Ungaran in Nord-Java/Indonesien. Rima ist eine der über 500 Heimarbeiterinnen des deutschen Unternehmens ARA. Alle anderen Produktionschritte finden in einer Fabrik statt, die ARA in der Region betreibt. Hier stellen ca. 2000 Menschen jeden Tag 8000 Paar Schuhe her.



Sie arbeitet für einen Tageslohn von 2,64 Euro.

Es ist ein Kennzeichen der globalisierten Wirtschaft, dass Unternehmen da produzieren, wo die Kosten am niedrigsten sind. Oft sind damit unmenschliche Arbeitsbedingungen verbunden, z.B. die Zahlung von Hungerlöhnen.

Menschenwürdige Arbeitsbedingungen sind seit vielen Jahren Thema und Anliegen der Ev. Kirche von Westfalen, gemäß dem Leitsatz: „Die Wirtschaft muss dem Menschen dienen“. Nach biblischer Überzeugung ist der Mensch als Abbild Gottes geschaffen und hat ein Recht auf ein Leben in Würde. Jede Form der Ausbeu-

tung von Menschen ist mit dieser Überzeugung unvereinbar. So stellt die Ev. Kirche von Westfalen fest: „Durch öffentliche Kritik an Unternehmen wird öffentlicher Druck aufgebaut und ausgeübt. Die EKvW unterstützt in diesem Sinn alle Formen des bürgerschaftlichen Engagements, die sich für ökologische und soziale Mindeststandards bei der Produktion von Waren einsetzt“. Bisher wurden in erster Linie Arbeitsplätze in Fabriken thematisiert. Am Rande eines Besuchs der Kirchenleitung der EKvW in Indonesien im Jahr 2013 wurden jedoch Dokumente der Firma ARA bekannt, die das Thema Heimarbeit in den Fokus rückten. Heimarbeiterinnen sind in vielerlei Hinsicht schutzloser als ihre Kolleginnen in den Fabriken, sie verdienen auch erheblich weniger.

Die Landeskirche gab daraufhin eine Studie in Auftrag, die die Situation der ARA-Heimarbeiterinnen untersuchen sollte. Sie wurde in Kooperation mit dem Institut SÜDWIND und indonesischen Partnern durchgeführt. Ziel war es, in anschließenden Gesprächen mit der ARA-Firmenleitung eine Verbesserung der Situation der Heimarbeiterinnen zu erreichen. Rima bekam 2014 für das Nähen von einem Paar Schuhe 2500 indonesische



Dietrich Weinbrenner im Gespräch mit einer Heimarbeiterin

^{*} Name geändert

Heim AG		Hausmarke Kontroll Liste										
Kurz: P0012		Abrechnung Fr 12/01/10 bis 16/01/13										
Hausmarkefamilie II		Hausmarke für Innenreinigung		Während: 05.01.2013 bis 10.01.2013		Rechnungszeit: 7000091						
Per-Nr.	Artikel	Beschreibung	Produktart	Plan	Block	Partie	W-Datum	Ampg-Dat.	Blip-Dat.	Für	Preis/Paar Summe	
B01039	22-50710-42	FOOTWEAR	Produkt	1000	6,5	70	05.01.2013	23.01.2013	10	1.850,00	18.500,00	
B01039	22-50711-50	DOLIBROU NAVAJA-BP	Produkt	1003	74	178	07.01.2013	23.01.2013	10	2.000,00	20.000,00	
B01038	22-50518-36	VENUSA	Produkt	2014	538	688	08.01.2013	23.01.2013	10	1.850,00	18.500,00	
W01036	70-40705-49	NAVAJA-BP	Produkt	2013	367	348	09.01.2013	23.01.2013	10	1.850,00	18.500,00	
B01039	22-50511-40	TOKYO-BP	Produkt	2013	457	416	09.01.2013	27.01.2013	20.01.2013	10	1.950,00	19.500,00
B01038	22-50710-42	CDL-Art	Produkt	2013	281	216	09.01.2013	23.01.2013	10	2.000,00	20.000,00	
B01038	22-50710-42	CDL-Art	Produkt	1000	201	247	09.01.2013	23.01.2013	10	2.000,00	20.000,00	
B01038	22-50711-50	CDL-Art	Produkt	1003	11	183	23.01.2013	26.01.2013	10	1.850,00	18.500,00	
B01039	22-50712-35	BLUGRAC	Produkt	8018	167	197	05.01.2013	28.01.2013	28.01.2013	10	1.850,00	18.500,00

Dieses Dokument brachte alles ins Rollen.

Rupien, das waren damals 16 Euro-Cent. Pro Tag schaffte sie bei einer Arbeitszeit von fast 9 Stunden 10 Paar Schuhe. Sie erhielt also einen Tageslohn von 1,60 Euro. Bei einer 6-Tage-Woche kamen im Monat 650.000 Rupien zusammen, also 41,60 Euro. Der gesetzliche Mindestlohn für diese Region lag damals bei 1,4 Millionen Rupien – Rima bekam also weniger als die Hälfte des Mindestlohns.

Die Studie hat ergeben, dass die Heimarbeiterinnen ihre fertige Arbeit jeden zweiten Tag zur Fabrik bzw. zu einer Annahmestelle bringen, wo sie dann auch neues Material bekommen. Die Transportkosten müssen sie selbst tragen. Verschlissene Transporttaschen müssen sie auf eigene Kosten ersetzen. Dies vermindert ihren bereits kargen Lohn noch erheblich. Sozialleistungen, die ARA seinen Fabrikarbeiterinnen gewährt, erhalten die Heimarbeiterinnen nicht.

Nach Abschluss der Studie hat der Autor zusammen mit Vertreterinnen des Instituts SÜDWIND zwei Gespräche mit der ARA-Firmenleitung geführt. Damit sollte erreicht werden, dass ARA für seine Heimarbeiterinnen dieselbe Verantwortung übernimmt wie für die Belegschaft in der Fabrik, zumal sie schon bis zu 20 Jahren für „ihre“ Firma arbeiten.

Bei weiteren Recherchen in diesem Jahr konnte festgestellt werden, dass ARA erhebliche Verbesserungen für die Heimarbeiterinnen umgesetzt hat. So wurde ihr Lohn um 30 – 40 % (je nach Schuhmodell) erhöht, auch stellt ARA nun stabile Taschen für den Transport zur Verfügung. Außerdem hat ARA seine Selbstverpflichtung (Code of Conduct) im Blick auf soziale und ökologische Standards erheblich ausgeweitet und verbessert. Sie orientieren sich nun an den Vorgaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO).

Bei einem dritten Treffen mit der ARA-Geschäftsführung wurde deutlich, dass noch Fragen offen bleiben. So sieht sich das Unternehmen weiterhin nicht in der Lage, für die Heimarbeiterinnen in vollem Umfang Verantwortung zu übernehmen. Dies steht im Widerspruch zu seiner Selbstverpflichtung, wo es heißt:

„So wie wir uns in Sachen Qualität nie auf Kompro-misse einlassen, sind wir uns unserer gesellschaftlichen Verantwortung als Unternehmen bewusst. Das gilt für alle Bereiche entlang der Wertschöpfungskette ... Unser Code of Conduct setzt den Rahmen für sämtliche unternehmerische und gesellschaftliche Aktivitäten des Unternehmens.“

Ein fundamentaler Dissens besteht weiterhin in der Berechnung der benötigten Arbeitszeit der Heimarbeiterinnen für ein Paar Schuhe. Während die Studie einen mittleren Wert von 52 Minuten ergab, legt ARA einen Wert von 25–30 Minuten pro Paar zu Grunde. Würde ARA der von der Studie ermittelten Arbeitszeit folgen (die dem Autor bei weiteren Besuchen von Heimarbeiterinnen mehrfach bestätigt wurde) und sich am gegenwärtigen Mindestlohn orientieren, wären dies Mehrkosten von nur 19,10 Euro-Cent pro Paar.

Folgende Forderungen an ARA aber auch an die gesamte Schuhindustrie bleiben wichtig:

- Anwendung der Selbstverpflichtung auch auf die Heimarbeiterinnen
- Durchführung einer Arbeitszeitberechnung bei den Heimarbeiterinnen
- Zahlung des gesetzlichen Mindestlohns
- Übernahme der Transportkosten der Heimarbeiterinnen
- Entwicklung eines Modells für die Gesundheitsversorgung der Heimarbeiterinnen

Der Gesprächsprozess mit ARA zeigt, dass Verbesserungen möglich sind, wenn Missstände offen angesprochen und gleichzeitig eine konstruktive Atmosphäre herrscht. Immer mehr Menschen achten darauf, unter welchen Bedingungen die Produkte hergestellt werden, die sie kaufen. Auch aus diesem Grund sollten Unternehmen ihre soziale Verantwortung ernst nehmen.

Weitere Informationen zu Arbeitsbedingungen und Unternehmensverantwortung in der Schuh- und Textilindustrie:

www.suedwind-institut.de | www.ci-romero.de
www.saubere-kleidung.de | www.ara-shoes.de



Dietrich Weinbrenner,
MÖWe-Regionalpfarrer

Fairtrade-Town Lippstadt – Wie eine Idee wächst

von Margot Bell



Die Mitarbeitenden im LiNet (Lippstädter Netzwerk), ein Zusammenschluss verschiedener Eine Welt- und Umwelt-Gruppen, suchten nach einem neuen gemeinsamen Projekt. Dabei entstand die Idee, über die Aktion ‚Fairtrade Town‘ den fairen Handel bekannter zu machen. Diese Idee war von Anfang an ein Erfolg! Gleich zum ersten Info-Abend kamen über 30 Personen aus ganz verschiedenen Bereichen, darunter auch Geschäftsleute. Alle waren begeistert von der Idee. Schon ein Jahr später wurde Lippstadt zur ‚Fairtrade Town‘. Besonders bemerkenswert war dabei, dass Menschen aus ganz verschiedenen Bereichen begannen, sich für den fairen Handel zu interessieren und zu begeistern. Der Funke sprang sogar nach Uden in den Niederlanden über, der Partnerstadt von Lippstadt. Neben vielen einzelnen Aktionen war ein ganz besonderes Highlight, dass das Stift-Cappel-Berufskolleg zur ‚Fairtrade School‘ wurde. Von ihrem Engagement erzählen im folgenden Interview Laura Werning und Lisa Paschedag, beide Schülerinnen der Oberstufe „Sozialassistenten“, sowie Martina Schaub, Leiterin des Stift-Cappel-Berufskollegs.

1. Wie entstand die Idee, sich als Fairtrade School zu bewerben?

Schülerinnen und Schüler der Oberstufenklasse „Sozialassistentenausbildung“ setzten sich dafür ein, den fairen Handel insbesondere von Lebensmitteln und Textilien intensiver im Fach „Praxis der hauswirtschaftlichen Versorgung“ zu bearbeiten. Etwa zur gleichen Zeit versuchte eine Initiative – bestehend aus Vertretern von Kirche, Weltladen und Kommune – Lippstadt als Fairtrade-Town zu etablieren. Dies war für die Schülerinnen und Schüler Anlass, um auf Schülerinnen und Schüler anderer Bildungsgänge sowie die Schulleitung zuzugehen und sie vom Fairtrade-School-Konzept zu überzeugen.



Die längste Fairtrade-Frühstückstheke 2013 in NRW.

2. Wie wurde die Idee von den Schülerinnen und Schülern aufgenommen?

Positiv, da wir Schüler auf diese Weise mehr über Produktions- und Arbeitsbedingungen in Ländern des Südens erfahren haben. Dabei sprachen wir auch über die Ausbeutung von Menschen durch die Globalisierung. Wir sahen Filme, die zeigten, wie Bauernfamilien und Plantagenarbeiter, die Kakao anbauen, unter dem Druck des Weltmarktes und den niedrigen Weltmarktpreisen zu leiden haben. Die Folgen reichten von hohen Schulden bis zur Verelendung der Menschen, weil sie nicht gerecht entlohnt wurden. Einen Ausweg bietet der faire Handel. Diese Idee, den Produzenten Mindestlöhne zu garantieren und etwas für die Bildung der Jugendlichen



Preisverleihung in Lippstadt.



Fair einkaufen...

in diesen Ländern zu tun, fanden wir super. Wir erarbeiteten uns Kenntnisse über die verschiedenen Fairtrade-Organisationen und nachhaltiges Wirtschaften, gerechte Entlohnung der Produzenten und einen besseren Umgang mit den Bauern und Plantagenarbeitern.

3. Was hat Ihnen an der Idee gefallen bzw. was hat Sie motiviert mitzumachen?

Uns hat motiviert, dass wir hier vor Ort etwas verändern können. Wenn wir mehr fair gehandelte Produkte kaufen und verwenden, haben auch die Menschen in den Entwicklungsländern etwas davon. Ihnen werden faire und gerechte Preise für ihre Waren geboten. Damit ermöglichen wir diesen Menschen einen besseren Lebensstandard, haben selbst ein besseres Gewissen und tun etwas in Bezug auf eine gerechtere Verteilung des Wohlstands.

4. Was war die schönste Aktion?

Die Fairtrade Rosenaktionen beim Tag der offenen Tür im Jahr 2013 und im Jahr 2014. Besonders aufgefallen ist uns dabei, dass die Rosen eine sehr lange Haltbarkeit hatten und wir uns über mehrere Wochen daran erfreuen konnten.

5. Was war die größte Aktion?

Das große Fairtrade-Frühstück mit über 300 Gästen, das wir gemeinsam mit der Martinigrundschule Cappel im Jahr 2013 durchgeführt haben. Fairtrade-Aktionen helfen auch neue Freundschaften zu knüpfen, hier zwischen Grundschulkindern und Berufsschülern.

6. Was hat sich in Ihrer Schule verändert?

Im Versorgungsautomaten der Schule werden jetzt Fairtrade Artikel angeboten. Der Besuch des Weltladens in Lippstadt ist jetzt Teil des Schulprogramms. Fair gehandelter Kaffee, Plätzchen und Schokolade



...gemeinsam noch wirkungsvoller.

werden bei den Veranstaltungen im Stift-Cappel-Berufskolleg angeboten. Fair gehandelte Produkte werden im Unterrichtsfach „Praxis hauswirtschaftliche Versorgung“ verwendet und dann auch verspeist. Also alles in allem hat sich das Projekt „Fairtrade-School“ für uns alle gelohnt. Wir werden hieran auch in der Zukunft weiterarbeiten und den Fairtrade Gedanken weiter in unsere Stadt hineinragen.



Margot Bell,
MÖWe-Regionalpfarrerin und
Diakoniepfarrerin des Kirchenkreises Soest

FaireKITA für das Ruhrgebiet und NRW

von Jasmin Geisler, iz3w - Informationszentrum Dritte Welt e.V., Dortmund



Die Eine Welt im Kindergarten.

Globales Lernen beginnt bereits im Kindergarten. Kinder können lernen, dass die Waren, von denen sie umgeben sind, eine Herkunft haben. Ein Blick über den Tellerrand zu den Familien in anderen Teilen der Welt, die unseren Kakao und die Baumwolle für unsere T-Shirts anbauen, kann helfen die Welt zu verstehen. Eltern und ErzieherInnen können Verantwortung übernehmen für einen fairen und nachhaltigen Konsum. Das Netzwerk Faire Metropole Ruhr bietet seit Oktober 2013 sehr erfolgreich das Projekt FaireKITA für Kindertageseinrichtungen an unter Federführung des Informationszentrum 3. Welt Dortmund e.V. – iz3w.

- Sie wollen mitmachen und eine FaireKITA werden?**
Das sind die Meilensteine auf dem Weg zur FairenKITA:
1. Sie fassen den Beschluss eine FaireKITA werden zu wollen.
 2. Sie gründen ein Faires Team, das die Umsetzung und Einhaltung der Kriterien im Blick hat.
 3. Sie verwenden mindestens zwei fair gehandelte Produkte in Ihrer Einrichtung.
 4. Sie thematisieren den Fairen Handel in der Bildungsarbeit mit den Kindern.
 5. Sie zeigen öffentlich Ihr Engagement als FaireKITA.

Im Anschluss stellen Sie Ihre Bewerbung zusammen und nach erfolgreicher Prüfung Ihrer Unterlagen wird Ihre Einrichtung als FaireKITA ausgezeichnet. Doku-

mentieren Sie Ihre Aktivitäten, die Sie auf dem Weg zur Auszeichnung unternehmen. Sammeln Sie Fotos von Aktionen mit den Kindern, Stimmen der Eltern, Presseartikel... Diese Dokumentation ergänzt Ihre Bewerbung. Auf Ihrem Weg zur Zertifizierung unterstützen wir Sie!

Die Projektstelle FaireKITA im iz3w ist an zwei Tagen (Montag und Donnerstag) der Woche belegt. Dort erhalten Sie Bildungsmaterialien für den Einsatz in Ihrer Kita, Ausschreibungen für Fortbildungen und weitere Informationen. Nach Möglichkeit bieten wir Infoveranstaltungen für die Träger, Mitarbeiter oder Eltern an und unterstützen Kitas bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Zwei Mal im Jahr führen wir eine Fortbildung „Globales Lernen und Fairer Handel im Elementarbereich“ für ErzieherInnen und weitere Interessierte durch. Einrichtungen können auch unsere MultiplikatorInnen einladen, die Bildungseinheiten mit den Kindern durchführen. Für Fragen der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern in der unmittelbaren Umgebung stehen die RegionalpromotorInnen im Netzwerk „Faire Metropole Ruhr“ zur Verfügung.

Nähere Informationen finden Sie auf der Homepage www.faire-kita-nrw.de



„Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn.“ (Ps 127, 3)

Andacht aus Anlass des internationalen Tages des afrikanischen Kindes

Die Andacht hielt am 16. Juni 2015 Pfr. Dr. Jean-Gottfried Mutombo,
ökumenischer Mitarbeiter im Amt für missionarische Dienste

Der 16. Juni ist der internationale Tag des afrikanischen Kindes. Dieser Gedenktag wurde 1991 eingeführt und erinnert an die gewaltsame und blutige Niederschlagung eines Schüleraufstandes in Soweto am 16.06.1976. Der Aufstand forderte zahlreiche Todesopfer und führte zu lange andauernden, landesweiten Protestaktionen gegen die rassistische Bildungspolitik und das gesamte Apartheidsregime Südafrikas. Der Gedenktag wurde zunächst nur in Südafrika begangen, dann in ganz Afrika und inzwischen international. Heute ist dieser Tag in Südafrika ein Gedenktag, an dem die Arbeit ruht. In anderen afrikanischen Ländern finden an diesem Tag besondere Veranstaltungen mit einem zuvor festgelegten Themen-Schwerpunkt statt. Diese werden von der Kommune, der Kirche und der Zivilgesellschaft organisiert. 2015 lag das Hauptaugenmerk der Aktionen auf der extremen Kinderarmut und der Situation von Straßenkindern.

Aber auch auf andere Weise wirkt dieser Tag in die afrikanischen Gesellschaften. Bevor ich meinen Dienst 2011 im Amt für missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen antrat, war ich als Referent für Menschenrechtsarbeit der Mitgliedskirchen der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) in der Demokratischen Republik Kongo tätig. In dieser Funktion initiierte ich mit Mitarbeitenden Seminare für Leiter und Leiterinnen von Kindergottesdiensten, die die Rechte von Kindern zum Thema hatten. Wir wollten sie befähigen, diese Rechte im Kindergottesdienst und im Unterricht von Kindern zu thematisieren, damit sich Kinder ihrer Rechte bewusst werden und über diesen Weg auch ihre Eltern und die Gemeinden.

Denn – ging es ursprünglich 1976 um das Recht auf Bildung – müssen wir 39 Jahre nach dem Massaker feststellen, dass es um mehr ging und geht. In vielen Bereichen herrschen Missstände, von denen gerade die Schwächsten der Gesellschaft im besonderen Maße betroffen sind vor allem die Kinder. Zwar gibt es inzwischen eine UN-Kinderrechtskonvention, aber dennoch hat sich die Situation von vielen Kindern auf der Welt nicht verbessert. Kinder leben auf der Straße. Kinder leiden unter Armut und Unterernährung. Kinder sind von Kriegen und Konflikten betroffen. Kinder erhalten keine medizinische Versorgung. Kinder werden als Soldaten, Arbeitssklaven,

Bettler und Diebe missbraucht.

Die Situation der Kinder hängt stark von der gesamtgesellschaftlichen Situation ab. Der Versuch diese zu verbessern, scheitert oft auch an der Stellung der Kinder in der Gesellschaft. Viele Missstände sind ein Ausdruck davon, welches Bild wir von Kindern haben. Häufig werden sie als Objekte angesehen, die, weil sie schwach sind, man für eigene Ziele ausnutzen kann.

Die Lösung vom 16.06.2015 hilft uns, dieses Bild zu revidieren und Kinder in einem anderen Licht zu sehen. So heißt es in Psalm 127, Vers 3: „Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn.“ Kinder sind also ein Geschenk des Herrn. Anders übersetzt heißt der Psalm auch: „Siehe, Kinder sind ein Besitz des Herrn.“

Aus diesen unterschiedlichen Übersetzungen ergeben sich auch unterschiedliche Fragen und Sichtweisen. Sind die Kinder, die Gott den Eltern gab, gleichsam deren Leib-eigene? Wenn Kinder das Eigentum Gottes sind und wir ihre Rechte missachten, missachten wir damit auch Gott? Psalm 68 sagt dazu: „... (Gott ist) ein Vater der Waisen, ein Fürsprecher der Witwen ...“ Kinder gehören Gott. Mit diesem Bild vor Augen können Kinder nicht zum Objekt werden, das man für die eigenen Ziele missbrauchen kann. So ist auch die Reaktion Jesu zu verstehen, als er sagte: „Lasset die Kinder zu mir kommen.“ Er tritt den Erwachsenen entgegen, die versuchten die Kinder von ihm und von dem Recht gesegnet zu werden, fernzuhalten. Kinder haben das Recht auf Zugang zu ihren Rechten! Und sie haben ein Recht auf eine von ihnen frei und selbst gestaltete Zukunft.

Die Kinder sind eine Gabe, ein Geschenk Gottes und zugleich sein Besitz. Wenn ich etwas geschenkt bekomme, dann freue ich mich und ich bin dankbar für dieses Geschenk. Wenn wir Kinder als Grund für Dankbarkeit gegenüber Gott ansehen, dann werden wir sie auch verantwortungsvoll und mit Würde behandeln.

Diese beiden Bilder vom Kind können uns helfen, ange-messen mit ihnen umzugehen, damit sie glücklich werden, wie vielleicht ein anderes bereits erwachsenes Kind – wie Jürgen Klopp, der in die Annalen der Stadt Dortmund und des BVBs eingegangen ist, als Glückskind und Glücksbringer und am 16. Juni Geburtstag hat.

Amen!

Weite wirkt – Südafrika ist nicht weit weg ... trotz der 10.000 km

von Ute Hedrich

Einst fuhren wir nicht nach Südafrika, tranken keinen südafrikanischen Wein, kauften keine Früchte aus Südafrika – viele Menschen in Kirchen, Gemeinden und Südafrika-Initiativen, Bundesschluss- und Partnerschaftsgruppen engagierten sich aktiv im Kampf gegen den Apartheidstaat in Südafrika. Enge, lang gewachsene Kontakte bestanden über verschiedene Missionswerke (Rheinische Mission, Berliner Mission, Hermannsburger Mission) und die Aktionsgruppen. Letztere hatten aufgerufen zum Bundesschluss mit von Zwangsumsiedlung bedrohten Gemeinschaften im damaligen Apartheidstaat Südafrika.

Viele durften auch nicht reisen: Die einen bekamen aufgrund ihres politischen Engagements kein Visum für Südafrika, die anderen keinen Pass, um Südafrika zu verlassen. Dennoch war Südafrika nicht weit weg. Die Aufrufe der Boykottbewegung und des Südafrikanischen Christenrates, der Ausschluss der sogenannten weißen Kirchen aus den konfessionellen Weltbünden und die Solidarisierung ließen die 10.000 km Entfernung zusammenschrumpfen.

Ein Aufruf der deutschen Frauenarbeit zum Boykott südafrikanischer Orangen setzte auf die Macht der Verbraucherinnen und damit auf ökonomischen Druck. Dieser trug auch mit zur Freilassung von Nelson Mandela und zum politischen Umschwung in Südafrika bei. Weite wirkt, ganz praktisch und konkret.

Mit den ersten freien und für alle Menschen Südafrikas gleichen Wahlen 1994 wurde Nelson Mandela Präsident, und die Zeit des neuen Südafrikas begann. Die Wahrheits- und Versöhnungskommission arbeitete die Vergangenheit auf, Menschen berichteten vom Leiden unter der Apartheid-Politik. Aktiv wurde an der Versöhnung und an der neuen Rainbow Nation gearbeitet. Dieser Prozess hat viele bewegt – nah und fern. Weite wirkt und bewegt.



Eine mobile Gesundheitsstation versorgt die Menschen.

Partnerschaftlich verbunden: Nordrhein-Westfalen und die Provinz Mpumalanga

Weite bewegte auch insofern, als schon bald neue Partnerschaften geschlossen wurden: zwischen Provinzen in Südafrika und in Deutschland. So beispielsweise 1995 die Partnerschaft zwischen Mpumalanga und Nordrhein-Westfalen. Die Partnerschaft von NRW und Mpumalanga soll auf eine Begegnung des damaligen Ministerpräsidenten Johannes Rau mit Nelson Mandela zurückgehen. Sie verband nun zwei Regionen, die beide sowohl vom Kohlebergbau als auch von der Landwirtschaft geprägt sind. Sieben Jahre später wurde das Mpumalanga-Forum ins Leben gerufen. Hier brachten sich besonders zivilgesellschaftliche Gruppen, Gewerkschaften, Kirchen u.a. in die Landespartnerschaft ein. Das Engagement der Zivilgesellschaft und Kirchen war und ist vielfältig: von Projekten im ländlichen Raum, über die Zusammenarbeit rund um die Fußball WM 2010 bis hin zum Projekt „Kirche und Wirtschaft gegen HIV + AIDS“. Regelmäßige Reisen des Mpumalanga-Forums nach Südafrika und Gegenbesuche südafrikanischer Partner verstärkten die Beziehungen. Auf gemeinsamen Tagungen und Workshops in Düsseldorf, Nelspruit oder Villigst wurde die Arbeit reflektiert und



INFORMATIONEN +++ INFORMATIONEN +++ INFORMATIONEN +++ INFORMATIONEN+++



Projekt „Kirche und Wirtschaft gegen HIV + AIDS“: www.chabahiva.org | Mail: ute.hedrich@moewe-westfalen.de
 Partnerschaft Nordrhein-Westfalen und Mpumalanga: Land NRW: www.mbm.nrw.de/eine-welt/mpumalanga-suedafrika/ | Mpumalanga-Forum: www.eine-welt-netz-nrw.de/seiten/2320_/

neue Vorhaben entwickelt. An diesen Tagungen und Workshops beteiligten sich Vertreter der Landesregierung, der Botschaften und Nichtregierungsorganisationen. Weite wirkt – Menschen entdecken Verantwortung, ein neues Miteinander auch über Grenzen und viele Seemeilen hinweg. Nach dem Ende der Solidaritäts- und Boykott-Arbeit ist durch die Partnerschaftsarbeit ein neues Miteinander entstanden. Themen und Fragestellungen sind globaler geworden, werden aber in der Partnerschaftsarbeit greifbar und umsetzbar durch Begegnungen, Gespräch und Projekt.

Gemeinsam engagiert gegen HIV + AIDS

Ein tragendes und beispielhaftes Projekt in der Mpumalanga-NRW-Partnerschaft ist das Projekt „Kirche und Wirtschaft gegen HIV + AIDS“. Anliegen des seit 13 Jahren laufenden Projektes ist es, HIV- und AIDS-Beratung in großen und kleinen Unternehmen durch kirchliche Träger anzubieten. Ein sauerländisches Textilunternehmen war Vorreiter. Es bot im Westlichen Kap und in der Region Johannesburg mit Hilfe kirchlicher Partner eine qualifizierte AIDS-Beratung und Tests an und setzte sich so aktiv für die Gesundheit der Belegschaft und ihrer Familien ein. Auch im Süden Mpumalangas bekamen viele Menschen hautnah die Konsequenzen von AIDS zu spüren: Die Todesfälle aufgrund von Krankheiten, die durch HIV und AIDS mitbedingt sind, stiegen nach der Jahrtausendwende rasant an. Arbeitsausfälle, Facharbeitermangel, instabile Familien und Sozialstrukturen waren die Folge. Die dort noch immer getrennten lutherischen Kirchen schlossen sich in einem Diakonie-Komitee zusammen und engagierten sich seit 2006 im Projekt „Kirche und Wirtschaft gegen HIV + AIDS“.

Menschen aus Dorfgemeinschaften, die Verantwortung übernehmen wollten, wurden zu HIV- + AIDS-Beraterinnen und Beratern ausgebildet, erhielten Aufklärungsmaterial und Kondome und trafen sich regelmäßig zum Austausch. Mit Unterstützung der NRW Landesregierung, kirchlicher Projektmittel wie auch lokaler Unternehmen konnten mobile Gesundheitsstationen angeschafft werden (mittlerweile steht die Anschaffung der 4. Station an). Krankenschwestern und jeweils ein – von den Farmern finanziert – AIDS-Berater bereisen mit der Gesundheitsstation nach einem bestimmten Fahrplan kleine Gemeinschaften, Dörfer und Farmen. Sie bieten umfassende Gesundheitsfürsorge an und behandeln leichtere Krankheiten. Besonders wichtig ist, dass so die Menschen, die mit HIV oder AIDS leben, regelmäßig und ganz verlässlich



Frauen und Männer engagieren sich als Gesundheitsberaterinnen und -berater.

die notwendigen Medikamente erhalten. So können Menschen mit HIV ein Leben leben, das sich nicht stark unterscheidet von dem Leben, dass Menschen führen, die nicht HIV infiziert sind. Eine HIV-Infektion kommt wegen der medizinischen Versorgung nicht mehr einem Todesurteil gleich. Und AIDS wurde zu einer Krankheit, über die erstmals auch gesprochen wurde. Im Laufe der Zeit kamen weitere Projekte hinzu: Borussia Commandale, ein Fußballverein, entstand mit Unterstützung eines Fan-Projekts eines NRW-Vereins. Mittlerweile ist eine eigene Fußball-Liga in der Region um Commandale entstanden, in der Jugendliche eine Betätigung finden. Beim Sport und nach dem Sport werden Themen rund um Gesundheit, Fitness vermittelt und auch Lebensberatung angeboten. Zudem entstand ein sogenanntes Green-House Projekt: Gemüsepflanzen werden angebaut, die dann über die mobilen Gesundheitsstationen verteilt werden, insbesondere an Menschen, die mit HIV leben. Dies verbessert ihre Ernährungssituation und damit ihre Gesundheit. Dieses Projekt hat auch Menschen in anderen Provinzen und Regionen motiviert, ähnliches anzugehen.

Weite wirkt – auch auf der Ebene gemeinsamer Projekte. Dabei geht es längst nicht nur um Finanzierung, sondern auch um gemeinsame Lobbyarbeit, um Unternehmensverantwortung und um Vernetzung von Unternehmen mit lokalen Gemeinschaften. Dann sind 10.000 km nicht mehr weit weg. Die gemeinsamen Anliegen bringen uns näher zusammen und lassen neue Formen des Miteinanders entstehen und erleben.



Ute Hedrich,
Pfarrerin,
Fachstelle für Ökumenische Frauenarbeit
und Spiritualität im Amt für MÖWe

Nobel- und Sacharowpreisträger 2014 – „Alte Westfalen“

von Martin Domke



Gegen Kinderarbeit in Indien – Kailash Satyarthi

Es ist schon eine Weile her und natürlich nicht mehr in den Medien präsent: Innerhalb des vergangenen Jahres wurden gleich zwei Menschen mit einem internationalen Preis ausgezeichnet, deren Arbeit mit dem Eine Welt Zentrum Herne (EWZ) eng verbunden ist.

Kailash Satyarthi wurde Ende 2014 für seinen jahrzehntelangen Einsatz gegen ausbeuterische Kinderarbeit in Indien mit dem Friedensnobelpreis geehrt. Der Gründer des EWZ, Pfarrer Harald Rohr, war in den 1980er Jahren mit dem Preisträger in Indien unterwegs, in z.T. riskanten verdeckten Einsätzen, um die auch damals schon verbotene Kinderarbeit in indischen Betrieben aufzudecken. Daraufhin verstärkte das EWZ seinen Einsatz vor allem gegen die Ausbeutung durch die indischen Teppichfabriken. Die Einführung des „Rugmark“-Siegels, eines der ersten Siegel im Fairen Handel überhaupt, war über lange Zeit ein Arbeitsschwerpunkt des Zentrums. Ebenso schlossen sich die Herner dem „Global March against Child Labour“ an. Auch für diese weltweite Bewegung gegen Kinderarbeit war Kailash Satyarthi Initiator und Botschafter. Es soll hier aber ausdrücklich daran erinnert werden, dass am 10. Oktober 2014 mit dem Ingenieur aus der indischen Oberschicht auch Malala Yousafzai, die pakistanische Aktivistin für Bildungsrechte vor allem von Mädchen, geehrt wurde. Mit Kailash Satyarthi eint sie der Einsatz für Bildung der Ärmsten. Sie wurde durch einen gezielten Anschlag der Taliban gegen sie betroffen, den sie als 15-jährige schwerstverletzt überstand.

Für Menschenrechte in der DR Kongo – Dr. Denis Mukwege

Neben Kailash Satyarthi, wurde in 2014 auch Dr. Denis Mukwege, Gynäkologe aus Bukavu mit dem Sacharow-Preis des europäischen Parlaments ausgezeichnet. Der Preis für den Einsatz für Menschenrechte und Mei-

nungsfreiheit wird jährlich in Straßburg verliehen. Denis Mukwege hat bereits in den 1990-er Jahren die Lage der Frauen im Ostkongo öffentlich thematisiert. Nachdem er die Art der Verletzungen der Frauen täglich zu sehen bekam, wandte er sich an die internationale Öffentlichkeit, viele Jahre ohne jeglichen Erfolg. Das EWZ hat von Anfang an Mukweges Aktivitäten im Einsatz für die Rechte und den Schutz von Frauen im Ostkongo unterstützt.

Er prangerte die absichtlichen kriegsbedingten Vergewaltigungen an und forderte sowohl vom kongolesischen Staat als auch von den USA und den europäischen Ländern Unterstützung. Diese kam sehr langsam und mit großer Verzögerung in Bewegung. Dr. Mukwege ist inzwischen nicht nur ein bekannter Arzt, sondern ein ausgewiesener Kämpfer für Menschenrechte. Dadurch ist er in seinem Land hochgradig gefährdet und wird bedroht, dennoch operiert er und geht weiterhin seiner Arbeit nach, wann immer er kann. Sein Haus neben der Klinik musste inzwischen zu einem Hochsicherheitstrakt umgebaut werden, die Anschläge sind vor allem aus dem Umfeld der kongolesischen Machthaber zu fürchten. Denn er hat nie aufgehört, die Untätigkeit der heimischen politischen Kaste öffentlich zu machen. 2012 wurde bereits ein Anschlag auf ihn verübt, den seine Familie glücklicherweise überlebte. Ich konnte mich im Frühjahr 2014 mit dem Preisträger über die gegenwärtige Lage austauschen und ihm für seinen Einsatz danken. Denis Mukwege hat neben dem Sacharowpreis weitere Auszeichnungen erhalten, u.a. den Menschenrechtspreis der Vereinten Nationen, den Olof Palme Award, den Deutschen Medienpreis. 2009 war er für den alternativen Friedensnobelpreis nominiert und erhielt erst vor wenigen Wochen den „Harvard University Honorary Degree“ in Massachusetts, USA.



Martin Domke,
MÖWe-Regionalpfarrer und Leiter des Eine
Welt Zentrums Herne

Zeichen setzen für Klimagerechtigkeit

Pilgernd auf dem Weg zur Klimakonferenz in Paris

von Eva-Maria Reinwald

Mit einem Pilgerweg für Klimagerechtigkeit von Flensburg nach Paris setzt sich ein breites ökumenisches Bündnis für ein gerechtes neues Klimaabkommen ein. Von Mitte bis Ende Oktober führt der Weg auch durch westfälisches Gebiet.

Weltgemeinschaft am Scheideweg

Beim Klimagipfel in Paris (30. November bis 11. Dezember 2015) wird sich zeigen, ob es der Staatengemeinschaft gelingt, den Klimawandel einzudämmen und in globaler Solidarität mit seinen Folgen umzugehen. Ein neuer Klimavertrag soll beschlossen werden. Er soll für alle Staaten der Erde gelten und die globale Erwärmung auf 2 °C begrenzen. Höchst dringlich ist dieses Vorhaben, denn die Treibhausgaskonzentration in der Atmosphäre nimmt weltweit zu. Immer spürbarer werden die Folgen des Klimawandels: Überschwemmungen, Stürme, Starkregen, Hitze und Dürren vernichten Ernten und verändern Lebensräume für Menschen, Tiere und Pflanzen. Wasser wird knapp, Hunger breitet sich aus, Menschen müssen ihre Heimat verlassen oder teure Schutzmaßnahmen ergreifen. Klimaexperten weltweit sind sich einig: Für den notwendigen Klimaschutz braucht es eine tiefgreifende Veränderung des Energiesektors.

Bis 2050 müssten die Treibhausgasemissionen weltweit um 40 – 70% unter das Niveau von 2010 sinken und bis 2100 gegen Null gehen. Und je länger wir mit dem Einstieg in das Zeitalter der erneuerbaren Energien warten, desto unmöglich wird es, das Ziel zu erreichen. Ob die einzelnen Staaten ausreichend hohe Ziele mit nach Paris bringen und so noch rechtzeitig die Weichen für eine klimafreundliche Zukunft stellen werden, ist mehr als fraglich. Auch ob die Industriekontrollen langfristig ausreichend Mittel für die Anpassung an den Klimawandel bereit stellen und wirksame Maßnahmen für den Umgang mit bereits unwiederbringlichen Schäden und Verlusten verankern werden, steht auf der Kippe. Umso dringlicher sind deutliche

Zeichen aus der weltweiten Zivilgesellschaft, dass weitreichender Klimaschutz und internationale Solidarität gewollt und mitgetragen werden – im Vorfeld des Gipfels, aber auch danach, wenn gesetzte Ziele umgesetzt oder nachgebessert werden müssen.

Pilgernd für Klimagerechtigkeit

Klimainteressierte Gemeindemitglieder, erfahrene Pilger, Aktive aus Eine Welt-Gruppen und Umweltinitiativen, engagierte Jugendliche... Menschen verschiedenster Hintergründe, Altersgruppen und Konfessionen brechen im Herbst dieses Jahres zu einem Pilgerweg zur UN-Klimakonferenz nach Paris auf. Unter dem Motto „Geht doch! – Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit“ folgen sie dem Aufruf eines breiten Bündnisses aus Landeskirchen, Bistümern, Missionsdiensten, Entwicklungsorganisationen und Verbänden. Sie bringen – von Flensburg nach Paris pilgernd – ihre Solidarität mit jenen Menschen zum Ausdruck, die vom Klimawandel am stärksten betroffen sind. Der Pilgerweg setzt sich für weltweite Klimagerechtigkeit ein und fordert ein ambitioniertes, verbindliches und gerechtes Klimaabkommen. Es soll sich an den Bedürfnissen der Verwundbarsten der Weltgemeinschaft ausrichten und



Geht doch!

Ökumenischer Pilgerweg
für Klimagerechtigkeit





Weltgemeinschaft auf dem Trockenen: Steigende Temperaturen lassen Böden austrocknen.

ihnen signalisieren, dass die Staatengemeinschaft sie nicht allein lässt. Durch Workshops und politische Aktionen entlang der Wegstrecke sollen viele Menschen erreicht und auch für mehr Klimaschutz im eigenen Land geworben werden. Der Pilgerweg verbindet spirituelle Besinnung mit politischem Engagement. Geistliche Impulse werden von Pilgernden und Menschen vor Ort gemeinsam gestaltet, inhaltliche Themen vertieft und beim Pilgern wird eine schöpfungsbewahrende Lebensweise erprobt. "Immer mehr, immer schneller, immer höher, immer weiter: Die Spirale des Wachstums geht auf Kosten der Natur und der Menschen. Mit dem Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit wollen wir zeigen: Es gibt Wege aus dieser Spirale hinaus", erläutert Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, die eine der Schirmherrinnen des Pilgerweges ist.

Der Pilgerweg in Westfalen

Die westfälische Etappe beginnt am 13. Oktober südlich von Osnabrück und führt über Lengerich und Saerbeck nach Greven, dann nach Münster und von Rinkerode über Herbern und Lünen nach Dortmund. Nach einem Workshop- und Ruhetag führt der Weg weiter über Herdecke und Gevelsberg nach Wuppertal. In Wuppertal findet am 25. Oktober das große Bergfest des Pilgerwegs statt. Auf ihrem Weg suchen die Pilger Kraftorte auf, die zeigen, wie Klimaschutz konkret gelingt (wie etwa die Klimakommune Saerbeck), aber auch Schmerzpunkte, Orte unserer energieintensiven Wirtschafts- und Lebensweise (z.B. ein Steinkohlekraftwerk in Lünen). Zahlreiche Engagierte aus Gemeinden und Gruppen entlang der Wegstrecke gestalten inhaltliche und geistliche Impulse und erweisen den Pilgern Gastfreundschaft, indem sie ihnen Quartiere und Verpflegung anbieten. In mehreren Ver-

anstaltungen werden entlang der Wegstrecke verschiedene Themen von Klimaschutz und Klimawandel diskutiert. Interessierte Bürgerinnen und Bürger sind herzlich eingeladen, z. B. zu folgenden Veranstaltungen:

- 13. Oktober, Lengerich: Abendveranstaltung zu den Herausforderungen des Klimaschutzes in Europa und dem Engagement Europäischer Kirchen mit Vertreterinnen und Vertretern der Conference of European Churches
- 15. Oktober, Flughafen Münster-Osnabrück: Diskussionsveranstaltung zu den Klimafolgen des internationalen Flugverkehrs und Handlungsmöglichkeiten.
- 20. Oktober, Dortmund: „Klima und Generationsgerechtigkeit“ Schülerinnen und Schüler diskutieren mit Entwicklungsmünister Gerd Müller und Verantwortlichen aus Politik und Gesellschaft.

Eine weltweite Bewegung

Pilger der Skandinavischen Kirchen brachen bereits im Juni am Nordkap auf und übergeben ihren Staffelstab in Flensburg an die Pilger aus Deutschland. Philippinische Gläubige pilgern von Rom nach Paris und auch Pilger aus Großbritannien, Österreich und der Schweiz schließen sich der Bewegung an. (www.peoplespilgrimage.org) Gemeinsam sind sie sich einig: Auch wenn ihre Wege sich zunächst in Paris treffen, soll die Konferenz nicht das Ende sondern der Auftakt einer starken glaubensgetragenen Bewegung sein, die für Klimaschutz und ein Klima der Gerechtigkeit eintritt.

Mitpilgern und aktiv werden

Interessierte können die ganze Strecke mitpilgern oder sich auf einzelnen Etappen anschließen. Informationen zur Wegstrecke und ein Anmeldeformular finden sich auf www.klimapilgern.de. Auch diejenigen, die sich nicht aktiv am Pilgerweg beteiligen können, sind aufgerufen, durch Gebet und Engagement an ihrem Ort ein gerechtes Klimaabkommen zu unterstützen. Eine Unterschriftenliste für ein gerechtes Klimaabkommen des entwicklungs-politischen Netzwerkes ACT Alliance, dem auch Brot für die Welt angehört, kann hier unterschrieben werden: www.actclimate.org/de/



Eva-Maria Reinwald,
Politikwissenschaftlerin,
Projektstelle Klimagerechtigkeit im Amt
für MÖWe

Klimaschutz mit Weitblick –

Entwicklungspolitische Perspektiven zum Klimaschutz in NRW

von Katja Breyer

Als erstes Bundesland hat NRW ein Klimaschutzgesetz mit verbindlichen Reduktionszielen verabschiedet. In einem breit angelegten Prozess wurde ein Klimaschutzplan mit Strategien und Einzelmaßnahmen erarbeitet. Damit nimmt NRW als Energieland Nr. 1 in Deutschland und als Bundesland mit den höchsten Treibhausgasemissionen seine Verantwortung für den Klimaschutz wahr. Aus Entwicklungspolitischer Perspektive ist dies sehr zu begrüßen. Denn die Folgen des Klimawandels treffen vor allem Menschen in den Entwicklungsländern. Zunehmende Trockenheit und ausbleibende Niederschläge gefährden beispielsweise die Ernährungssicherheit vieler Menschen. In der Studie „Klimaschutz mit Weitblick“ zeigt das Amt für MÖWe gemeinsam mit SÜDWIND und Germanwatch, dass für Klimaschutz und eine gerechte Entwicklung weitergehende Maßnahmen in NRW notwendig sind.

So wird im Klimaschutzplan NRW an Kohle als wichtigem Energieträger festgehalten, statt Überkapazitäten abzubauen. Die Studie zeigt auf, dass jedoch aus Entwicklungspolitischer Perspektive besonders der konsequente Umstieg auf erneuerbare Energien notwendig ist. Nur so kann die Nutzung fossiler Energien wie z. B. der Steinkohle verringert werden. Steinkohle verursacht neben hohen CO₂-Emissionen auch immense Umweltschäden und soziale Probleme in den Abbaugebieten, z.B. in Südafrika.

Kohleabbau in der Provinz Mpumalanga

Das wichtigste Kohlerevier Südafrikas liegt in der Provinz Mpumalanga, die mit NRW in einer Länderpartnerschaft verbunden ist. Neben Kohle findet sich hier aber auch die größte Reserve vom kostbarsten Schatz des Landes: Wasser. Ausgerechnet hier ist die Wasserverschmutzung durch den jahrzehntelangen Kohleabbau besonders verheerend. Das Grundwasser ist durch saures Grubenwasser teilweise so stark verunreinigt, dass es nicht einmal mehr zur Bewässerung der Felder genutzt werden kann. Zudem vergiftet das Grubenwasser auch bedeutende Trinkwasserquellen, z. B. für die Großstadt Johannesburg.

Laut Klimaschutzplan soll auch Biomasse bei der künftigen Energieerzeugung in NRW eine wichtige Rolle



spielen. Damit werden aber Biomasseimporte aus Entwicklungsländern weiter zunehmen. Deshalb müssen in erster Linie Maßnahmen für Energieeffizienz und Energiesparen umgesetzt werden, z. B. durch neue Mobilitätskonzepte. So können Bioenergieimporte wie Palmöl oder Zuckerrohr begrenzt werden. Denn gerade Palmöl verursacht durch Regenwaldrodung hohe Treibhausgasemissionen. Zudem werden für Ölpalmlplantagen Menschen von ihrem Land vertrieben und biologische Vielfalt geht unwiederbringlich verloren. Problematisch für Klimaschutz und eine gerechte Entwicklung ist auch der hohe Futtermittelbedarf in NRW und ganz Deutschland. In Paraguay wie auch in anderen Ländern Lateinamerikas ist der Anbau von Soja als Futtermittel dramatisch gewachsen – auch zulasten von Waldflächen. Nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung profitiert von dem Sojaboom, die ungleiche Verteilung von Land hat sich sogar weiter verschärft. Dieser hohe Fleischkonsum ist ein wichtiger Treiber des Klimawandels, auch wenn die Emissionen fernab von NRW ausgestoßen werden. Dies wird im Klimaschutzplan leider viel zu wenig berücksichtigt. Die Studie fordert weitere Maßnahmen für eine nachhaltige, klimafreundliche Landwirtschaft und für weniger Fleischverbrauch.



INFORMATIONEN

Download und Bestellung der Studie:
www.suedwind-institut.de

Die Roll-Up-Ausstellung „Mit Kohle in die Zukunft?! Kohleförderung und ihre Folgen in Südafrika und Deutschland“ sowie Materialien für den Unterricht können bei Koordination Südliches Afrika (KOSA e.V.) bestellt werden:
 August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld, Tel: 0521-98648-51,
 Mail: kosa@kosa.org

Landraub als Thema in der Partnerschaftsarbeit

Wie Westfalen, Argentinier und Tansanier ein weltweites Thema in den Blick nehmen

von Kirsten Pottz

„Hier war überall Wald“, sagt Dickson Shekivuli und zeigt mit ausgestrecktem Arm auf eine weite Fläche roter Erde, eine klaffende Wunde in der ansonsten unberührten Berglandschaft. Im Tagebau wurde hier Bauxit abgeräumt. Der junge Wissenschaftler zeigt den Teilnehmenden am Partnerschaftsforum „Land und Gerechtigkeit“ in Tansania im Oktober 2014 die Folgen des weltweiten Runs auf Land.

Der Wald liegt 1400 Meter hoch in den Usambara-Bergen in Tansania. Er versorgt die Dorfbewohner des nahen Dorfes Magamba mit Feuerholz und Heilpflanzen und gelegentlich weidet hier ihr Vieh. Wie artenreich diese Berge sind, lässt sich allein am Baumbestand erahnen: rund 600 Arten sind hier gezählt worden. In ganz Europa gibt es nur 72!

Der Bauxit-Abbau im Magamba Wald gefährdet Menschen und Natur. Arsen, Quecksilber, Cadmium und radioaktives Uran und Thorium sind ungefährlich, solange sie in der Erde gebunden sind, aber wo durch den Abbau der giftige Bauxitstaub aufgewirbelt wird, wächst nichts mehr. „Nur die australische Akazie“, sagt Dickson. Tatsächlich sehen wir keine einzige andere Pflanze ringsum. „Ist sie für irgend etwas zu gebrauchen?“, will Renate Roth aus Gütersloh wissen. Nur für Schuhcreme, erfährt sie. So viel Schuhcreme braucht

ganz Afrika nicht. Aber die Welt braucht Aluminium, für Joghurtbecherdeckel und Getränke-Dosen, für Alufelgen und Fensterrahmen, sogar für Deospray und Medikamente. Bauxit ist der Rohstoff, und den gibt es vornehmlich in tropischen Regenwaldgebieten. Da die Verarbeitung sehr aufwändig ist, geschieht sie nicht in Tansania. Was hat die Bevölkerung davon? Landverlust und Umweltschäden.

Dickson berichtet, was in Magamba geschah: Eines Tages rumpelten LKW durchs Dorf in den Wald. Vollbeladen mit der roten, eisenhaltigen Erde fuhren sie wieder fort. Für den Straßenbau, hieß es. Das klingt plausibel, werden doch zurzeit viele neue Straßen gebaut. Aber bald stellte sich heraus, wohin die LKW fuhren: nach Norden, über die Grenze nach Kenia. Im Hafen von Mombasa wurde die Ladung nach Indien verschifft. Recherchen ergaben, dass es um Bauxit ging. Damit konfrontiert, ging die Firma den vorgeschriebenen Weg, um an das begehrte Land und die Nutzungsrechte zu kommen. Sie ließ ein Gutachten erstellen und erwirkte eine Dorfversammlung, um einen Abtretungsbeschluss für das Gelände zu erlangen.

Die Firma war von einem aus der Gegend stammenden Parlamentsmitglied hergebracht worden und wird auch vom für die Region zuständigen Regierungsbeamten



Was ist anders, was ist gleich? Anitha Kajungu stellt die Ergebnisse ihrer Arbeitsgruppe vor.



Die Teilnehmer tagten an der Universität SEKOMU der Ev.-Luth. Kirche von Tansania.



Dickson Shekivuli zeigt den Teilnehmern des Partnerschaftsforums das illegale Bauxit-Abbaugebiet in Magamba.



Rote Erde aus Missiones/Argentinien (oben links) und aus den Usambara-Bergen/Tansania, dunkle Erde aus dem Teutoburger Wald – Land zum Leben ist eine Frage der Gerechtigkeit.

unterstützt. Hätten die Studenten der nahen Universität SEKOMU der Evangelischen Kirche von Tansania, nicht vorher in Schulen und Berufsschulen im Dorf Schulungen durchgeführt, wären die Dorfbewohner in der entscheidenden Versammlung völlig überfordert gewesen. So aber erfassten sie den Ernst der Lage: Ihr Land wäre für immer verloren, wenn sie es abgäben, der Boden und die nahe Quelle, die das Dorf und weitere 250.000 Menschen mit Wasser versorgt, würden verseucht, Entschädigungen kommen in der Regel spät oder gar nicht. Die Dorfbewohner lehnten das Angebot ab. „In den Semesterferien, als die Studenten weg waren, kamen sie wieder“, erinnert sich der Dorfvorsteher. „Wir wussten aber noch genau, was sie uns erzählt hatten, und haben wieder Nein gesagt.“ Doch Dickson Shekivuli ist sicher: „Die Investoren werden nicht locker lassen.“

Fruchtbare Land in der Größe von NRW wurde in Tansania bereits von Investoren unter Vertrag genommen. Erst 69 von 11.000 Dörfern haben die Verbriefung traditioneller Nutzungsrechte durchgeführt und ihr Land vermessen.

Der Hunger nach Treibstoff, Energie und Nahrungsmitteln sorgt überall auf der Welt dafür, dass das Land knapp wird und der Kampf darum ist oft unfair. Immer sind die Armen die Verlierer. Die Geschichte von Magamba zeigt, wie ein Dorf es mit Unterstützung der Studenten schaffen kann, seine Interessen zu formulieren und durchzusetzen.

Aber meist läuft es anders: In Kisarawe nahm sich eine britische Firma Dorfland für großflächigen Anbau von Jatropha für Bio-Treibstoff und zahlte kaum Entschädigung. In Vuga besetzten und verseuchten Jugendliche eine Quelle, um Gold zu graben. Überall in Tan-

sania werden Witwen unter Berufung auf – längst nicht mehr gültige – Gesetze um ihr Land gebracht, von dem sie sich und ihre Kinder ernähren müssen. Den Masai will Präsident Kikwete Land zugunsten reicher Jagd-Touristen wegnehmen; das heizt den oft tödlich ausgehenden Konflikt zwischen sesshaften Bauern und nomadischen Viehhirten weiter an, denn beide sind in Zeiten des Klimawandels auf die knappen Ressourcen an Wasser und fruchtbarem Land angewiesen. Der Zusammenhang der Landkonflikte mit dem Lebensstil vor allem im nördlichen und westlichen Teil der Welt ist längst bekannt. Journalisten bringen Problemfälle an die Öffentlichkeit. Zivilgesellschaftliche Organisationen ringen mit Regierungen. Universitäten erforschen die Ursachen. Aber was können Kirchenkreis-Partner in diesem globalen Spiel tun? Lässt sich das globale Thema aus lokaler Perspektive in den Blick nehmen?

Als Christen und Partner wollten 16 Männer und Frauen aus vier ostwestfälischen Kirchenkreisen bei einem Partnerschaftsforum Zusammenhänge erkennen und miteinander Verantwortung wahrnehmen. Sie kamen aus Bielefeld, Gütersloh, Halle und Paderborn und ihren Partnerkirchenkreisen in Tansania und Argentinien. Zwei Jahre lang hatten sich die deutschen Teilnehmer darauf vorbereitet. Zunächst galt es, sich ins Thema einzuarbeiten. Schnell wurde klar, dass es nicht nur um Land und Investitionen geht. Die Liste der mit dem Thema verknüpften Schlüsselbegriffe ist lang: Flächenkonkurrenz, Ressourcenknappheit (Wasser, Mineralien, Holz, Lebensmittel ...), steigende Preise für Land und Nahrungsmittel, aus- und inländische Investitionen, verantwortliche Regierungsführung, Lebens- und Konsumgewohnheiten, Mobilität, Ernährungssicherheit, Regeln für den Erwerb oder die Nutzung von Land, Ökologie und Naturschutz, Armut, Menschrechte, Benachteiligung von Frauen, Vertreibung, Gewalt...



Von Landkonflikten über kirchliches Engagement bis hin zu Landrechten und Politik – viele Themen wurden auf dem Partnerschaftsforum bearbeitet.

Im zweiten Schritt wurden Experten eingeladen und öffentliche Tagungen organisiert: Mit Brot für die Welt und dem Amt für MÖWe ging es um Agro-Treibstoffe, mit der tansanischen Juristin Aneth Lwakatare um Landrecht in Tansania, mit dem Vorsitzenden des Landwirtschaftlichen Bezirksverbandes Ostwestfalen-Lippe um die Situation der heimischen Landwirte. Gottesdienstmaterial wurde erarbeitet, um die eigenen Gemeinden für den Themenkomplex zu sensibilisieren.

Als gemeinsamer Tagungsort wurde Tansania festgelegt. Die Tansanier erlebten den Besuch als Zeichen der Wertschätzung und waren gut organisierte Gastgeber, kompetente Gesprächspartner und Experten. Die Partner entdeckten untereinander mehr Gemeinsamkeiten als Befremdliches, und teilten Erfahrungen mit Lö-

sungsansätzen. Gemeinsam verfassten die Forums-Teilnehmenden Empfehlungen für ihre Kirchen, Regierungen und Partnerschaftskreise und arbeiten nun an der Umsetzung.

Was können Kirchenkreispartner in Deutschland tun?

Vor allem im eigenen Umfeld informieren; der enge Kontakt mit einer Region des Südens ermöglicht die Weitergabe konkreter Beobachtungen. Kampagnen von Brot für die Welt, INKOTA o.a. unterstützen: Wenn eine ganze Gruppe unterschreibt, gibt es gleich viele Unterschriften! Info-Kampagnen und Workshops im Partnerland unterstützen, damit Menschen ihre Rechte kennen und sich wehren lernen. Finanzielle und ideelle Hilfe bei Rechtsverfahren oder bei der Registrierung von Land anbieten: Advocacy-Arbeit zur Ausgabe von verbrieften Nutzungsrechten bietet die Chance, Landwirte über ihre Rechte in Kenntnis zu setzen und so Landwirte vor nicht abgestimmten Investitionen zu schützen.

i Das Partnerschaftsforum wurde organisiert von Regionalpfarrerin Kirsten Potz und dem Regionalen Arbeitskreis für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung in Kooperation mit der Universität SEKOMU/Tansania und gefördert von der Vereinten Evangelischen Mission (VEM), aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt, den beteiligten Kirchenkreisen, vom Gustav Adolf Werk, der Evangelischen Kirche von Westfalen, vom Amt für MÖWe und durch den persönlichen Beitrag der deutschen Delegierten.

Download-Hinweis:

Einen detaillierteren Bericht vom Landforum, die erwähnten Empfehlungen sowie das Gottesdienstmaterial gibt es auf www.moewe-westfalen.de unter „Bildung und Material“. Eine Arbeitshilfe „Landgrabbing“ für Religionsunterricht und Konfi-Arbeit mit vielen Materialhinweisen ist auf www.welthaus.de unter „Bildungsbereich – Downloads“ zu finden.



Kirsten Potz,
MÖWe-Regionalpfarrerin und Studienleiterin
im Zentrum für Mission und Diakonie in Bethel

„Satt ist nicht genug“ – die Aktion von Brot für die Welt

von Katja Breyer



Seit April 2014 ist die Beauftragung für Brot für die Welt in der Evangelischen Kirche von Westfalen vom Diakonischen Werk Westfalen an das Amt für MÖWe übergegangen. Gemeinsam mit vielen Partnern unterstützen wir die Arbeit, die Themen, Kampagnen und Aktionen von Brot für die Welt, wie z. B. die Aktion „Satt ist nicht genug“, die Mangel- und Fehlernährung in den Mittelpunkt stellt.

Satt ist nicht genug

Rund 840 Millionen Menschen hungern auf der Welt. Eine weitere Milliarde Männer, Frauen und Kinder leiden an Mangelernährung. Sie gehen zwar abends nicht hungrig zu Bett. Aber für ein gesundes, aktives und menschenwürdiges Leben genügt ihre Ernährung nicht. Brot für die Welt möchte mit der neuen Aktion auf das Thema Mangelernährung aufmerksam machen. Denn für eine gute körperliche und geistige Entwicklung sind Nährstoffe wie Eisen, Zink und Vitamine unerlässlich. Rund zwei Milliarden Menschen fehlen diese. Dieser Mangel hat schwerwiegende Folgen, besonders für Kinder: Sie bleiben oft in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung zurück oder sind anfällig für schwere Krankheiten. 26 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren sind im Wachstum zurückgeblieben.

Warum die ersten 1.000 Tage so wichtig sind

Das Problem der Mangelernährung beginnt bereits im Mutterleib. Die ersten 1.000 Tage entscheiden über die Lebenschancen eines Menschen.

Erhält ein Kind ab Eintritt der Schwangerschaft bis zum zweiten Geburtstag nicht ausreichend Kalorien und Nährstoffe, kann seine körperliche und geistige Entwicklung unwiederbringlich beeinträchtigt werden. Langfristige Schäden wie Blindheit, Lernbehinderungen oder Blutarmut sowie chronische Krankheiten wie Diabetes können die Folge sein.

„Wie die Unterernährung, sind Nährstoffmangel oder versteckter Hunger eine Verletzung des Kinderrechts auf einen Lebensstandard, der für die körperliche und geistige Entwicklung eines Kindes angemessen ist...“

Oliver De Schutter, Sonderbeauftragter der Vereinten Nationen, 2011¹

Um Hunger und Mangelernährung ernsthaft zu bekämpfen, ist es deshalb wichtig, schon bei der Ernährung der Schwangeren und Mütter anzusetzen. Ernähren sie sich gesund, profitieren davon auch ihre Kinder: Sie kommen mit einem normalen Geburtsgewicht zur Welt und sind weniger anfällig für Krankheiten und Entwicklungsverzögerungen. Stillt eine Mutter ihren Säugling mindestens ein halbes Jahr, steigt dessen Chance auf ein gesundes, aktives und selbstbestimmtes Leben. Mangelernährte Mütter hingegen geben ihre Defizite an die nächste Generation weiter, Hunger, Mangel und Armut verfestigen sich.



Gesunde Ernährung für alle – in Ruanda, Deutschland und weltweit.

¹ Quelle: Welternährung und nachhaltige Landwirtschaft, Lesebuch, S.87



Selbst Übergewichtige können vom Nährstoffmangel betroffen sein, wenn sie zu viele „leere Kalorien“ in Form von Weißmehl, gesättigten Fetten und Zucker zu sich nehmen. Ihre Zahl steigt in allen Regionen der Welt. Rund 1,4 Milliarden Menschen wiegen zu viel, 500 Millionen von ihnen sind sogar fettleibig.

i Die westfälische Eröffnung der 57. Aktion von Brot für die Welt findet am 29. November, 17.00-19.00 Uhr in der Christuskirche in Schwelm statt, z. B. mit Umweltminister Johannes Remmel.
Informationen und Anmeldung:
Gabriele Pawlowski, Telefon: 0231-5409-75,
E-Mail: gabriele.pawlowski@moewe-westfalen.de

Mittlerweile ist der Anteil übergewichtiger Menschen auf dem lateinamerikanischen Kontinent, in Nordafrika und dem Mittleren und Nahen Osten genauso hoch wie in Europa (in den USA sind fast zwei Drittel der Menschen übergewichtig, ungefähr 30 Prozent sind fettleibig). Besonders in den Schwellen- und Entwicklungsländern wächst die Zahl der Übergewichtigen und Fettleibigen überproportional. Zwei von fünf Brasilianern gelten bereits als zu dick. Das sind mehr als 74 Millionen Brasilianerinnen und Brasilianer. Krankheiten wie Diabetes, Krebs, Herz-Kreislaufkrankheiten und chronische Atemwegserkrankungen sind in Brasilien inzwischen die Ursache für die Hälfte aller

Todesfälle. Eine Ursache ist der übermäßige Konsum von Nahrungsmitteln wie Keksen, Chips, zuckerhaltigen Getränken und Fastfood.

Brot für die Welt setzt sich deswegen für eine Landwirtschaft ein, die auf Artenvielfalt, eigenem Saatgut und alten Kulturpflanzen basiert. In Ruanda schult eine Partnerorganisation Bäuerinnen und Bauern in Ernährungsfragen sowie organischem Anbau. Das im Garten angebaute Obst und Gemüse düngt den Boden. Die Bohnen liefern Proteine und Kalium, die Paprika Vitamine.

„Satt ist nicht genug“ und die Eine Welt – auch ein Thema in und für Kitas

„Satt ist nicht genug“ gilt auch in Deutschland: zu viel Fett, Zucker, Weißmehl – „leere Kalorien“. Kindergärten von Kirchen und Diakonie können mit gesundem Essen wichtiges gegen diese Form der Mangelernährung leisten. Brot für die Welt möchte Kitas gewinnen, die Aktion „Satt ist nicht genug“ aufzugreifen und bietet dafür zahlreiche Unterstützungsmaterialien an.

Die neu erschienene Broschüre von Brot für die Welt und Diakonie „Alle guten Gaben! Warum gesundes und nachhaltiges Essen in der Kita wichtig ist“ zeigt gute Beispiele aus Kitas. Eine Erweiterung der Mappe „Mmh lecker...! Brot schmeckt uns – rund um die Welt“ gibt Anregungen wie das Thema mit Kindern aufgegriffen werden kann.

Beide Broschüren und weitere Materialien für die Kita, z. B. Arbeitsblätter, können bestellt werden bei www.brot-fuer-die-welt.de/shop.

Eine gute Übersicht mit allen Brot für die Welt-Materialien auch für Kinder finden Sie unter: www.brot-fuer-die-welt.de/weltgemeinde

Weitere Hinweise und Unterstützung:

www.kita-global.de Hier finden Sie schnell und einfach Materialien, Referenten sowie Projekte und Aktionen, die sich an Kinder im Kindergarten und im Kindergottesdienst richten; z. B. eine Bastelanleitung für eine Collage zum Thema „Wohnen in aller Welt“!
www.faire-kita-nrw.de Das Projekt Faire Kita möchte mehr fair gehandelte Produkte in Kitas bringen und zugleich den Fairen Handel in der Bildungsarbeit der Kita verankern (S. 24).

i Weitere Informationen und Materialien:
www.brot-fuer-die-welt.de

Vorstellung Johanna Schäfer



Seit August 2015 unterstützt **Johanna Schäfer** die Arbeit zu Brot für die Welt und Eine Welt des Amtes für MÖWe als Bildungsreferentin.
Ich bin 29 Jahre alt und bin in Niedersachsen am Meer aufgewachsen. Studiert habe ich Regionalwissenschaften Lateinamerikas in Köln. Deshalb habe ich mich viel und gerne in verschiedenen Ländern Lateinamerikas wie Guatemala, Brasilien, Venezuela, Kolumbien und Ecuador aufgehalten. Vor allem habe ich mich dort mit den Weltanschauungen und Rechten Indiger beschäftigt, wie zum Beispiel dem Recht auf Konsultierung vor der Durchführung von Erdölprojek-

ten auf ihrem Land. Auch waren der Welthandel und nachhaltige Entwicklung immer wieder Thema. Zuletzt habe ich in Ecuador als Entwicklungshelferin im Medienbereich gearbeitet: Im Amazonasgebiet Ecuadors habe ich für das Umweltministerium Umweltfilme und Weiterbildungen zur Filmproduktion und Öffentlichkeitsarbeit gemacht. In der Hauptstadt Quito unterstützte ich ein Projekt mit indigenen Radioreportern, die in einem Radionetzwerk zusammenarbeiten. Dort ging es um Qualitätsjournalismus in Radio und Internet sowie um den Umgang mit Interkulturalität in den Medien. Ich freue mich darauf, ähnliche und viele andere entwicklungspolitische Themen hier in Westfalen anzugehen. Und auf eine abwechslungsreiche, spannende und lehrreiche Zeit.

Johanna Schäfer

Unterstützung Ihres entwicklungspolitischen Engagements durch den ABP-Westfalen

von Katja Breyer

Die Überwindung von Hunger, Armut und Gewalt erfordert ein Umdenken in Politik und Gesellschaft. Das Bewusstsein hierfür zu schärfen, ist ein wesentliches Ziel der Inlandsförderung von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst und damit auch des regionalen Ausschusses in Westfalen für die Inlandsförderung, dem ABP Westfalen (Ausschuss für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik – Westfalen).

Wir unterstützen Einrichtungen, die durch ihre Bildungs- und Informationsarbeit Menschen in Westfalen befähigen, sich einzumischen, Unrecht zu benennen und Verantwortung zu übernehmen. Denn ein entscheidender Beitrag zur globalen Gerechtigkeit kann nur durch das Engagement vieler geleistet werden.

Wir fördern die entwicklungsbezogene Bildungs- und Informationsarbeit z. B. von Kirchengemeinden, entwicklungspolitischen Initiativen und Aktionsgruppen, Weltläden, Fördervereinen von Schulen aus und in Westfalen. Dies umfasst zum Beispiel Seminare, Veranstaltungsreihen, Projektwochen, Publikationen, Ausstellungen. Für kleinere Projekte wie z. B. eine Gemein-

deveranstaltung, Projekttag, Studentag mit einer Antragssumme von höchstens 500 Euro gibt es ein vereinfachtes Antragsverfahren (Kleinstantrag).

Antragsformulare sowie weitere Informationen zur Antragstellung finden Sie auf der Website [www.brot-für-die-welt.de/inland](http://www.brot-fuer-die-welt.de/inland)

Die Sitzungen des ABP Westfalen finden im März, Juni und November statt. Die Antragsfristen für die jeweiligen Sitzungen sind der 15. Januar, 15. April und 15. September. Es ist empfehlenswert, einen Antrag frühzeitig zu stellen, damit offene Fragen noch rechtzeitig geklärt werden können. Bei Reisevorhaben sollte ein erster Kontakt etwa ein Jahr vor der Reise erfolgen, der Antrag ist 6 Monate vor Reisebeginn einzureichen. Bereits durchgeführte oder begonnene Programme können nicht bezuschusst werden.



Weitere Informationen:

Amt für MÖWe, Katja Breyer

T. 0231-5409-73, katja.breyer@moewe-westfalen.de

Freiwillig – in und für die Eine Welt

Viele Jugendliche – auch aus Westfalen – machen sich auf, um für mehrere Monate oder auch ein Jahr im Ausland zu arbeiten und neue Erfahrungen zu sammeln. Ute Hedrich und Eva-Maria Reinwald haben mit zwei jungen Frauen, Birte Mensing und Luise Zupke, über ihre Erfahrungen als Freiwillige im Kamerun und Argentinien gesprochen.

**„Wenn du fröhlich bist,
dann klatsche in die Hand“
performt – als Freiwillige in Kamerun**

Birte Mensing, 21 Jahre, wohnt derzeit in Enschede, Niederlande und Münster. Sie war als Freiwillige 2012 - 2013 mit Brot für die Welt in Kamerun, North-West Province. Sie hat hauptsächlich in einem Kindergarten in der Cameroon Baptist Church gearbeitet.



Was war Dein allererster Eindruck von Kamerun?

Als wir im August in Douala ankamen war gerade Regenzeit. Die Luftfeuchtigkeit lag bei ca. 100% und alles war anders. Als wir Freiwilligen uns das erste Mal aus dem Seminargebäude herauswagten, bestaunten wir alles ganz vorsichtig. Wir fühlten uns wie Außerirdische, die auf einem fremden Planeten gelandet sind.

Wie hast Du Deinen Alltag als Freiwillige erlebt?

An einem normalen Tag musste ich morgens um halb acht an der Nursery School sein. Dort warteten schon die ersten Kinder. Ich war dann Hilfslehrerin in der 2. Klasse – 30 Vorschulkinder. Meine Aufgaben waren vor allem Essen austeilten, in den Pausen mit den Kindern

spielen und im Unterricht helfen. Nachmittags habe ich Deutschunterricht an einer Secondary School gegeben. Mit 70 Schülern und Schülerinnen habe ich deutschen Small Talk geübt und „Wenn du fröhlich bist, dann klatsche in die Hand“ performt.

Wie war die Situation für Dich als junge Frau?

Die erste Einschränkung als Frau war, dass die Partnerkirche wollte, dass ich nur Röcke trage und diese bis über die Knie zu gehen haben. Das gab zwar auch eine gewisse Sicherheit, wie ich mich zu verhalten hatte, war aber auch in gewissem Maße eine Beschniedung meiner Persönlichkeit. In der Nursery School waren alle meine Kolleginnen Frauen. Weiter oben in der Hierarchie der Kirche waren die Männer in der Mehrheit.

Wie hast du die politische Situation in Kamerun erlebt?

Als ich in Kamerun war, wurde 30 Jahre Paul Biya „gefeiert“. Er ist der Präsident von Kamerun und will, so wird es ihm zumindest nachgesagt, das Amt nicht lebend verlassen. Ich kann mir vorstellen, dass er eine gewisse Mehrheit hinter sich hat, denn viele meiner Bekannten argumentierten, dass in Kamerun immerhin kein Krieg herrsche. Viele wünschen sich aber ein gerechteres Kamerun, in dem der Gewinn des Landes besser verteilt wird. Der Übergang wird nicht leicht, denn viele, teils korrupte Strukturen sind verfahren und werden sich nur schwer ändern lassen.

Was hast Du mit zurück nach Deutschland genommen?

Es begleitet mich das Bedürfnis ungerechte Strukturen zu durchschauen und aufzubrechen, auch in Deutschland. Denn korrupte und ungerechte Strukturen sind uns näher als ich vorher dachte. Die Vor- und Nachbereitungszeit haben bei mir ein Bewusstsein für ein gewisses Weltbürger-Sein geschaffen.

Im Moment engagiere ich mich bei „mitten.drin“, einem Magazin für Engagement und Freiwilligenkultur. Es berichtet über Projekte in Deutschland, hinterfragt bestehende Strukturen und lädt zum Neudenken ein.

„Die Offenheit und Freundlichkeit der Menschen sind mir sofort aufgefallen...“ als Freiwillige in Argentinien

Luise Zupke, 20 Jahre alt, wohnt in Bochum. Sie war Freiwillige der Ev. Kirche von Westfalen in Gualeguaychú, Argentinien. Sie arbeitete in einem Kindergarten der Evangelischen Kirche am Rio de la Plata, half in Arbeitsgruppen für Kinder und Jugendliche und unterstützte die Gründung einer Jugendgruppe der Kirchengemeinde.



Was waren deine ersten Eindrücke von Argentinien?
Meine deutsche Mitfreiwillige und ich teilten uns eine sehr kleine Wohnung. Mir wurde ziemlich schnell klar, dass es schwierig werden würde, ein Jahr miteinander auszukommen, ganz zu schweigen davon, seine Privatsphäre wahren zu können. Diese gab es nach ein paar Wochen schon nicht mehr. Die Offenheit und Freundlichkeit der Menschen sind mir sofort aufgefallen. Viele Leute waren sehr daran interessiert, was ich denn wohl in ihrer Stadt mache und haben sich teilweise sogar dafür bedankt, dass ich dort meinen Freiwilligendienst ableistete. Ich wurde sehr herzlich aufgenommen und mit einbezogen, obwohl ich nur wenig sagen bzw. verstehen konnte. Außerdem merkte ich schnell, dass materielle Dinge als nicht so wichtig angesehen wurden, sondern eher das Beisammensein.

Wie war Dein Alltag?

Um acht Uhr fuhr ich mit dem Fahrrad zum Kindergarten. Der Tag begann immer damit die Kleinen zu begrüßen, mit ihnen ihre Milch zu trinken und Kekse zu frühstücken. Danach wurde gespielt, getanzt, gebastelt und auch rausgegangen. Nach dem Mittagessen wur-

den sie dann wieder von ihren Eltern abgeholt und für uns ging das Putzen los. Dann hatte ich meistens anderthalb Stunden Siesta-Zeit. Am Nachmittag fanden die Arbeitsgruppen entweder im Stadtzentrum statt oder im Barrio, da wo sich auch der Kindergarten befindet. Nach der Arbeit bin ich zum Sport gegangen, habe mich mit Freunden zum Matetee trinken oder Kochen getroffen, das ein oder andere für die Arbeit vorbereitet oder geskypt.

Wie hast Du Deine Situation als junge Frau erlebt?
Den Frauen wird auf der Straße oft hinterher gepifffen und gerufen, was wirklich nervig sein kann und einen als Frau etwas als Objekt herabstuft. Bei einer meiner Koordinatorinnen ist mir aufgefallen, dass ihr Mann ihr überhaupt nicht beim Haushalt oder mit den Kindern geholfen hat und sich eher hat bedienen lassen. Ansonsten war klar, dass ich auf keinen Fall nachts alleine durch die Gegend laufen sollte, weil es schlicht zu gefährlich gewesen wäre.

Wie hast Du die politische Situation in Argentinien erlebt?

Sehr viele Leute sind mit der Politik nicht einverstanden und wenden sich immer mehr ab. Dass manche Menschen Sozialhilfe empfangen, gefällt einigen, anderen nicht. Sie meinen, dass das nur die faulen, schlechterzogenen Leute sind, die auch noch dafür belohnt werden, dass sie nicht arbeiten bzw. nichts versuchen, um ihre Situation zu verändern.

Was hast Du mit zurück nach Deutschland genommen?

Ich habe gelernt, dass es wichtig ist, manche Dinge in Relation zu anderen zu betrachten und zu beurteilen. Meine Grundeinstellung ist um einiges gelassener als vor meinem Jahr, außerdem bin ich offener, aufmerksamer und interessanter geworden. Ich bin sehr dankbar für all die Erfahrungen, die ich machen durfte, die Menschen, denen ich begegnet bin und die Herausforderungen, an denen ich gewachsen bin und möchte all dies nicht missen!

Was würdest Du in Deutschland gerne verändern?

Ich hätte auch hier gerne mehr Gelassenheit und Konzentration auf das Wesentliche und Werte, die hier schon fast verloren gehen, weil es meistens nur um Leistung und Profitsteigerung geht. Auch ein anderes Verständnis von Zeit würde ein bewussteres Leben ermöglichen und nicht immer alles so schnelllebig an einem vorbeiziehen lassen.

An der Trias von Ökumene, Mission und Weltverantwortung festhalten Heike Koch als Leiterin der MÖWe verabschiedet

von Thomas Krieger



Heike Koch, 3. von links, beim 10-jährigen MÖWe-Jubiläum.

Nach fünf engagierten Jahren als Leiterin des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung endete Heike Kochs Dienst in Dortmund im März. 2010 übernahm sie von Pfarrer Peter Ohligschläger die Leitung des Amtes. Während ihr Vorgänger Aufbau und Pionierarbeit leistete, stellte sich Heike Koch der schwierigen Herausforderung, die Arbeit des jüngsten Amtes der EKvW zu konsolidieren. In anderthalb Jahren entwickelte sie zusammen mit dem gesamten MÖWe-Team eine neue Konzeption für das Amt, die dann im Herbst 2012 von der Kirchenleitung verabschiedet wurde. Das 10jährige Amtsjubiläum nutzte sie für eine kritische, historische Bilanz. Die Wurzeln des Amtes reichen nämlich bis zu der wegweisenden Hauptvorlage „In einem Boot. Ökumene – Mission – Weltverantwortung“ von 1992 zurück. Im Rahmen eines Symposiums in Dortmund im Frühjahr 2013 kamen Gründerfiguren und Ökumeniker zum Gedankenaustausch zusammen. Prof. Dr. em. Konrad Raiser skizzierte in seinem Grundsatzreferat den Weg bis zur Entstehung des Amtes sowie die aktuellen, ökumenischen Herausforderungen. Prof. Dr. Dorothea Sattler deutete neue Kooperationsmöglichkeiten im evangelisch-katholischen Dialog an.

Weitere inhaltliche Schwerpunkte setzte Heike Koch in der Zusammenarbeit mit der südamerikanischen, ehemaligen Auswandererkirche am Río de La Plata. Die EKvW ist mit der Iglesia Evangelica del Río de La Plata (IERP) seit vielen Jahren partnerschaftlich verbunden. Neben den wechselseitigen Begegnungen mit Pfarreinnen und Pfarrern der IERP lag Heike Koch der Freiwilligendienst am Herzen, der jungen Westfalen die

Möglichkeit gibt, in Einsatzstellen der evangelischen Kirche in Argentinien, Uruguay und Paraguay ein Jahr lang prägende Erfahrungen zu machen. Einen wichtigen Beitrag leistete sie beim Auf- und Ausbau der Süd-Nord-Komponente des Freiwilligenprogramms, durch das junge Menschen aus der IERP in Gemeinden, Kindergärten und kirchlichen Einrichtungen der EKvW zum Einsatz kommen.

Ihr besonderes Engagement lag auch bei der interkonfessionellen Ökumene in Nordrhein-Westfalen. Schnell wurde sie Mitglied und dann auch stellvertretende Vorsitzende im Vorstand der ACK-NRW. Sie ist eine engagierte Predigerin – Bonhoeffers Gedanken sind für sie zentral und „nachhaltig Predigen“ – das ökumenische Onlineprojekt im Internet – ebenso. Last but not least fiel in ihre Amtszeit auch der Übergang der landeskirchlichen Zuständigkeit für die Brot für die Welt-Arbeit vom Diakonischen Werk Westfalen ins Amt für MÖWe. Keine Frage – ihr Leitungsamt war nicht nur mit vielen Gremiensitzungen, sondern auch einer hohen Zahl an Reisen verbunden. Nach einem viermonatigen Studiensemester an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal ist Heike Koch seit August 2015 nun als Gemeindepfarrerin im Kirchenkreis Bielefeld tätig.



Thomas Krieger,
stellv. Leitung des Amtes für MÖWe,
Fachstelle Europa – UCC – Junge Ökumene

Im Schatten des Vulkans Sinabung

125 Jahre Protestantische Karo-Batak-Kirche

von Dr. Christian Hohmann

Mitten im festlichen Jubiläumsgottesdienst entsteht plötzlich eine spürbare Unruhe. Der Vulkan Sinabung ist auf den Monitoren zu sehen. Er hat gerade eine große Aschewolke ausgestoßen. Im Stadion von Kabanjahe/Nordsumatra ist er gut zu sehen.

Dennoch geht der fröhliche Festgottesdienst weiter. 20.000 Menschen feiern an diesem Morgen das 125-jährige Bestehen der Gereja Batak-Karo Protestant-Kirche (GBKP). Karonesische Musik und das farbenfrohe Rot der traditionellen Festtagskleidung zeigen, dass sich diese Kirche fest in der Kultur der im Karo-Hochland lebenden Bevölkerung verankert weiß. Insgesamt zählt die GBKP derzeit 304.000 Mitglieder. Sie teilen sich auf 516 Gemeinden und mehr als 800 Predigtstätten auf und werden von 435 Pfarrerinnen und Pfarrern betreut. Wenige Tage später besuchen wir die GBKP-Kirche in Perbaji, einem Dorf direkt unterhalb des Vulkans Sinabung. „Bereits 2013 mussten bei dem schweren Vulkanausbruch 18 von unseren 26 Gemeinden evakuiert werden“, berichtet Superintendent Gurusinga: „Auch dieses Dorf. Aber jetzt sind die Leute wieder zurückgekehrt.“ Eine Presbyterin schildert die aktuelle Lage im Dorf: „Wir können unsere Felder nicht mehr bewirtschaften, weil der Vulkan ständig neue Aschewolken ausstößt. Die Felder sind unbrauchbar. Wir leben von der Landwirtschaft, jetzt haben wir kein Einkommen mehr. Wie sollen wir das Schulgeld bezahlen? Und wovon die Studiengebühren unserer Kinder?“ Dann bricht sie in Tränen aus.

Auch der Moderator der GBKP, Pfarrer Agustinus Purba, ist mit uns gekommen. Mit 150 Freiwilligen hat er in den letzten beiden Jahren dafür gesorgt, dass die Menschen, die ihre Dörfer verlassen mussten, mit dem Lebensnotwendigen versorgt werden konnten. Mehrere Tausende lebten oft für Monate dichtgedrängt in Kirchen oder auch in Tagungszentren der GBKP. Auch jetzt ist Agustinus Purba mit Superintendent Gurusinga in den Dörfern um den Vulkan Sinabung unterwegs. Sie bringen Hilfsmaterial oder feste Planen für Fischzuchuprojekte. „Die Menschen benötigen eine neue Einkommensquelle. Wir versuchen daher, in diesem Dorf ein Fischzuchtpunkt aufzubauen.“ Dann zeigt er uns zwei Stellen, wo Männer und Frauen gerade dabei



Aschewolken verwüsten das Land.

sind, stabile Bassins zu errichten, um bald mit der Fischzucht beginnen zu können. Nachdem die Plastikplane ausgelegt ist, spricht Moderator Purba ein Gebet und dann muss er schon weiter.

Einige Zeit später schreibt er, dass erneut 2.555 Menschen evakuiert werden mussten. Der Sinabung ist wieder ausgebrochen und die Lage ist dramatisch. Fast 500 Menschen sind jetzt bei der GBKP untergebracht. „Bitte betet für uns und die Menschen, die vom Vulkan betroffen sind“, schreibt Moderator Purba. Mit ihrer diakonischen Katastrophenhilfe hat die GBKP Maßstäbe gesetzt und sich großes Vertrauen erworben, nicht nur bei staatlichen Stellen, sondern auch unter der muslimischen Bevölkerung. Dazu benötigt die GBKP auch weiterhin die Unterstützung durch ihre Partner in Deutschland, insbesondere die Kirchenkreise Herford und Lübbecke sowie die Vereinten Evangelischen Mission.

 Christian Hohmann besuchte im April 2015 mit einer gemeinsamen Delegation der Kirchenkreise Herford und Lübbecke die GBKP in Nordsumatra aus Anlass ihres 125-jährigen Bestehens.



Dr. Christian Hohmann,
MÖWe-Regionalpfarrer und Studienleiter im
Zentrum für Mission und Diakonie in Bethel

Westfalen beim 125-jährigen Kirchenjubiläum in Tansania

von Kirsten Potz

Die Nordost-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Tansania hat im Beisein vieler ökumenischer Gäste ihr 125-jähriges Bestehen gefeiert. Die Gäste aus Deutschland, Skandinavien und USA machten die historischen Verbindungen und die starken partnerschaftlichen Beziehungen sichtbar. Die ostwestfälische Region war dabei besonders stark vertreten. Ökumene-Dezernent Dr. Ulrich Möller predigte im Festgottesdienst in Tanga, in dem auch Tansanias Präsident Jakaya Kikwete eine Rede hielt. MÖWe-Pfarrerin Kirsten Potz sprach das Grußwort aus Westfalen.



Mindener Gäste um Superintendent Jürgen Tiemann (5. v.r.) bei ihren Partnern in der Gemeinde Malibwi.

Regine Buschmann als Vertreterin der von Bodelschwinghschen Stiftungen hielt auf Kiswahili die Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Festwoche vom 5. – 12. Juli. Sie ist zugleich Moderatorin der Vereinten Evangelischen Mission.

Die ersten Missionare waren von deren Vorläufermissionen EMDOA und Bethel-Mission entsandt und hatten in Tanga an der Küste ihre Arbeit aufgenommen. Eine Delegation der Posaunenmission Bethel mischte sich bei allen Gottesdiensten unter den großen Posaunenchor und überreichte am Ende der Reise ihre Instrumente als Geschenk. In einem Gottesdienst am Montag standen die vielfältigen Kirchenkreispartner-schaften im Mittelpunkt. Die Delegationen aus Minden und Vlotho brachten durch ihre Superintendenten Jürgen Tiemann und Andreas Huneke die Bedeutung der Partnerschaft für ihre Gemeinden zum Ausdruck.

„Die Arbeit der Missionare hat das Leben der Menschen hier grundlegend verändert.“, konstatierte Bischof Dr. Stephen Munga. „Es begann mit der Fürsorge für freigekaufte Sklavenkinder; die Heilung von Kranken und die Bildung für junge Menschen kamen dazu.“ In 125 Jahren habe seine Kirche mit Diakonie und Bildung für das geistliche und leibliche Wohl der Menschen gesorgt. Darin sieht Munga die Gnade Gottes – und für die Zukunft eine bleibende Herausforderung. Die Diözese versteht ihre Arbeit als Dienst an der gesamten tansanischen Gesellschaft.



Staatspräsident Jakaya Kikwete gratuliert Bischof Dr. Stephen Munga zum Jubiläum.

Das Jubiläum hatte eine starke Außenwirkung: Der Präsident nahm am Festgottesdienst teil. Fast 100 junge Leute pilgerten mit einem „Lauf des Evangeliums“ die 180 km von Tanga an der Küste nach Lushoto in den Usambara-Bergen; sie nahmen unterwegs an Kircheneinweihungen teil und riefen zu nachhaltiger Entwicklung auf. Und in Lushoto wurde ein kirchlicher Radiosender eröffnet. Nicht zuletzt in Lushoto, dem Sitz der Kirchenleitung, war das Kirchenfest nicht zu übersehen, als sich der von Posaunen angeführte Zug in- und ausländischer Amtsträger in ihren weißen Tälaren eine ganze Stunde lang quer durch die Stadt zum Schlussgottesdienst in der Kathedrale bewegte.

Die Abschlusspredigt hielt der dem Kirchenverbund der ELCT vorsitzende Bischof Alex G. Malasusa: „Nur eine Kirche, die den Spaltungen in der Gesellschaft entgegenwirkt, zeigt das Gesicht Gottes.“

Ökumenische Delegation besucht Flüchtlingseinrichtung des Landes NRW

von Heide Welslau, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis Paderborn



Aus dem Kesselhaus der ehemaligen Desenberg-Kaserne wird eine christliche Kirche. Die ökumenische Delegation beim Rundgang über das Gelände der Zentralen Unterbringungs-Einrichtung für Flüchtlinge in Borgentreich.

Vertreter des evangelischen Kirchenkreises und des katholischen Dechantats Paderborn besuchten Ende Juli 2015 die Zentrale Unterbringungs-Einrichtung für Flüchtlinge des Landes NRW in der ehemaligen Desenberg-Kaserne in Borgentreich im Kreis Höxter. Diese ehemalige Kaserne gehört der koptisch-orthodoxen Kirche in Deutschland.

Superintendentin Anke Schröder, Ingbert Koppermann (Vorstand Diakonie), Kirsten Potz und Dr. Christian Hohmann (beide Amt für MÖWe) sowie Dechant Gerhard Pieper und Dekanatsreferentin Manuela Stockhausen überzeugten sich von der Großzügigkeit der 13 Hektar großen Anlage, der entspannten Atmosphäre und den vielfältigen Angeboten wie Deutschkurse, Kinderstube und Jugendclub. Mit Bischof Anba Damian, dem Generalbischof der koptisch-orthodoxen Kirche in Deutschland mit Sitz in Höxter-Brenkhausen, sprachen sie auch über Möglichkeiten künftiger Zusammenarbeit. Der Bischof verwies auf den großen Handlungsbedarf bei der psychosozialen Begleitung der oftmals traumatisierten Flüchtlinge. „Ich wünsche mir Gesprächspartner für die Menschen in Not“, so Bischof Damian. Zudem sollen in einer im Bau befindlichen Kirche neben koptisch-orthodoxen auch evangelische und katholische Gottesdienste gefeiert werden können. Etwa zehn Prozent der Flüchtlinge in Borgentreich sind Christen. Eine finanzielle und personelle Beteiligung

der „Schwesterkirchen für dieses mögliche gemeinsame Projekt“ würde Bischof Damian begrüßen. In der Zentralen Unterbringungs-Einrichtung leben inzwischen 600 Personen aus derzeit 20 bis 25 verschiedene Nationalitäten. Die Flüchtlinge u.a. aus Syrien, Irak, Afghanistan, Indien, Albanien und Georgien bleiben zwei bis vier Wochen in Borgentreich. Dann werden sie in Unterkünfte in den Kommunen in NRW gebracht. Auf dem weitläufigen Gelände mit insgesamt 29 Gebäuden, Spiel- und Fußballplatz fällt die hohe Belegung nicht auf. Neun Gebäude werden als Wohnhäuser genutzt, andere als Kantine, Krankenstation, Wäscherei oder Lager. Für alleinstehende Frauen und ihre Kinder gibt es ein eigenes Haus. Ein Gebäude soll zukünftig für Indoor-Spiele genutzt werden. Auch ein Kiosk soll entstehen. Aus dem Kesselhaus der ehemaligen Desenberg-Kaserne entsteht derzeit eine christliche Kirche.



Malen ist eine gute Ausdrucksmöglichkeit – auch für Flüchtlingskinder. Diese Bilder hängen an der Wand der im März geöffneten Kinderstube. Von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr gibt es hier ein breites Spielangebot.

Landaneignung in Tansania und Namibia: Eine bodenlose Ungerechtigkeit

Afrika-Tag im Evangelischen Kirchenkreis Unna

24. Oktober 2015, 9.45 Uhr – 16.00 Uhr

Philipp-Nikolai-Haus in Mühlhausen-Uelzen, Zum Osterfeld 5, 59427 Unna

Der Tansania-Arbeitskreis lädt gemeinsam mit dem Amt für MÖWe und dem Dordabis-Freundeskreis zu einem Seminartag ein, der sich dem Thema Landgrabbing widmet.

Referentinnen:

- Kirsten Potz, Regionalpfarrerin im Amt für MÖWe
- Jana Ecke, Mitarbeiterin beim International Center for Sustainable Trade and Development, Genf
- Elizabeth von Francois, Ökumenische Mitarbeiterin aus Namibia, Lengerich

Informationen: beate.hessler@moeve-westfalen.de

Anmeldung: wernerdoepke@gmx.de



Im Kirchenkreis Tecklenburg wurde der Dienst der Ökumenischen Mitarbeiterin aus Namibia um weitere drei Jahre verlängert.

Elizabeth von Francois wird nach ihrem Heimurlaub weiter in der Evangelischen Kirchengemeinde Lengerich Dienst tun und die Partnerschaft des Kirchenkreises mit Otjiwarongo im Norden Namibias unterstützen. Darüber hinaus steht sie auch für Anfragen aus der Region, der EKvW und der VEM zur Verfügung.



Elizabeth von Francois

Partnerschaft mit Simbabwe vertraglich besiegelt

Im Evangelischen Kirchenkreis Steinfurt-Coesfeld-Borken hat die Kreissynode der Partnerschaft mit der Ost-Diözese der Evangelisch Lutherischen Kirche von Simbabwe zugestimmt.

Auch in Harare freuen sich Kirchengemeinden und Diözese auf die weitere Zusammenarbeit. Die sieht weitere Begegnungsprogramme und im Jahr 2016 auch die Einladung einer Delegation anlässlich der „Weite wirkt“ – Veranstaltungen vor.



Barbara Schäffer (Vorsitzende des Partnerschaftskomitees), Veronica Mangena (Ev. Luth. Kirche von Simbabwe), Superintendent Joachim Anicker, Mfaro Moyo (Vorsitzender des Partnerschaftskomitees in Harare) bei ihrem Besuch in Steinfurt 2014.

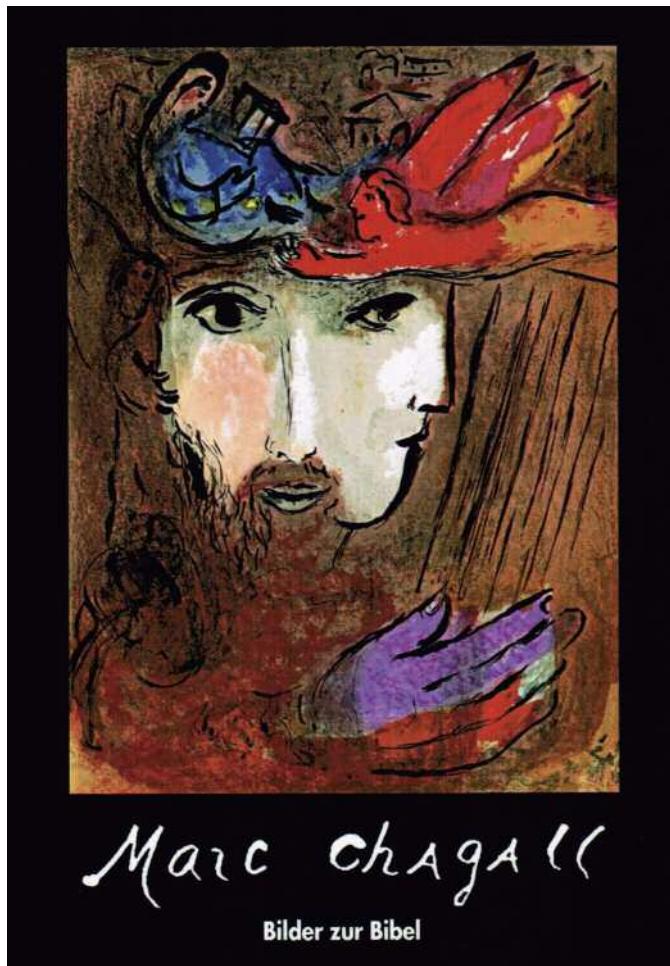
Marc Chagall – Bilder zur Bibel

von Martin Ahlhaus

Als echtes Highlight und Publikumsmagnet erwies sich im Frühjahr 2015 die Ausstellung „Marc Chagall – Bilder zur Bibel“ im Haus Nordhelle, Meinerzhagen-Valbert, die das Evangelische Tagungszentrum und das Amt für MÖWe gemeinsam initiiert hatten. Anlässlich des Themenjahres "Reformation.Bild.Bibel" waren in der jüngst renovierten Tagungsstätte 43 Original-Farb-lithographien Marc Chagalls zu unterschiedlichen Geschichten und Personen der Bibel zu sehen.

Der 1887 in Belarus geborene und 1985 in Frankreich verstorbene Maler zählt zu den bedeutendsten Künstlern des 20. Jahrhunderts und gilt aufgrund seiner Biographie und Bildkunst als „Wanderer zwischen den Welten“. Aufgewachsen im osteuropäischen Judentum, gestaltete Chagall nicht nur zahlreiche Werke zur jüdischen Thora, sondern überschritt mit den weltberühmten Glasfenstern für die St. Stephanskirche in Mainz und die Fraumünsterkirche in Zürich die Grenzen der Religionen. Vor Nazi-Terror und Verfolgung floh er mit seiner Familie 1941 in die USA und arbeitete die Schrecken des Holocaust und des 2. Weltkriegs in seine Bilder ein. Nach dem Krieg kehrte er nach Frankreich zurück und vollendete in den 50er und 60er Jahren mehrere Zyklen von Lithografien und Radierungen zur Bibel. Bereits die Vernissage der Ausstellung am 21. März 2015 mit einer Einführung in die Biografie und Bilderwelt Marc Chagalls durch die Kunsthistorikerin Iris Traudisch, Wiehl, war gut besucht und zeigte von dem großen Interesse an den Werken des Malers. Neben mehreren Führungen mit Pfarrer Sebastian Schultz und Sonntagsandachten mit Superintendent Klaus Majorell (beide aus Lüdenscheid) lockte auch der MÖWe-Themenabend „Zwischen Thora und Kreuz“ zahlreiche Gäste auf die Nordhelle.

Als Beauftragter der Landeskirche für den christlich-jüdischen Dialog knüpfte Pfarrer Ralph van Doorn, Siegen, an die Bilder der Ausstellung an und führte in die Bedeutung der Thora als erstem Teil der hebräischen Bibel ein, die ihrem Wesen nach weniger starres Gesetz, sondern „außerordentlich hilfreiche Belehrung“ sein möchte. Nach Skizzierung der fast 2000-jährigen Geschichte der „Vergegnung“ oder misslungenen Begegnung zwischen Juden und Christen plädierte van Doorn für einen offenen und hörbereiten Dialog unter den Religionen, der sowohl an den Gemeinsamkeiten



des jüdischen und christlichen Glaubens festhält, als auch den Unterschieden nicht ausweicht. „Bildung und Begegnung sind das beste Mittel gegen Klischees und Vorurteile!“, so van Doorn abschließende Bitte an die Zuhörenden, sich eingehender mit der langen Geschichte und reichen Tradition des Judentums zu beschäftigen und so auch den eigenen, christlichen Glauben besser zu verstehen.

Die Finissage am 18. April 2015 gestalteten der Leiter von Haus Nordhelle, Diakon Christian Graf und MÖWe-Regionalpfarrer Martin Ahlhaus gemeinsam mit der Pianistin Yasmin Alijah zu einem eindrücklichen und abschließenden Abendgebet.



Martin Ahlhaus,
MÖWe-Regionalpfarrer

PAUL: der Wasserrucksack

von Martin Ahlhaus



Einen sehr besonderen Gast konnten die Delegationen der Partnerschaften des Kirchenkreises Lüdenscheid-Plettenberg bei ihrer gemeinsamen Tagung im September 2014 begrüßen: PAUL, den blauen Wasserrucksack – eine kompakte, mobile, sofort einsetzbare Filteranlage, die Menschen in Not- und Katastrophengebieten mit sauberem Trinkwasser versorgt.

PAUL (Abkürzung für „Portable Aqua Unit for Life-saving“) ist ein ca. 1,5 m hoher und 23 kg schwerer Kunststoffbehälter. Er kann wie ein Rucksack getragen werden.

Membranfilter entfernen aus verschmutztem Wasser nicht nur Schmutz und Schwebeteilchen, sondern auch Bakterien und Viren. PAUL kann 1.200 l Wasser pro Tag reinigen und damit etwa 400 Menschen mit Trinkwasser versorgen. Und all das ohne aufwändigen Einsatz

von Fachpersonal, Chemie oder Energie. Die Verbreitung von Durchfallerkrankungen und das Ausbrechen von Seuchen werden so wirksam verhindert.

PAUL war ein Thema, dem sich die Partner aus Indonesien, Tansania und Deutschland während ihrer Begegnungstagung „Wasser ist Leben“ in Meinerzhagen widmeten. Diese Tagung bildete den Höhepunkt des Besuches der ökumenischen Partnerkirchen. Zuvor hatten sich die Delegationen aus der Toba-Batak-Kirche in Nordsumatra/Indonesien (Diakonissenschule Balige und Kirchenkreis Toba-Hasundutan) und der Lutherischen Kirche im Nordwesten Tansanias (Kirchenkreis Missenye) gemeinsam mit den Partnern aus Lüdenscheid und Plettenberg über die reichlichen Wasservorkommen des Sauerlandes informiert und die Speicherung und Nutzung des nassen Elementes in Talsperren und Kraftwerken kennengelernt.

Die gemeinsame Partnerschaftstagung bündelte diese Erkenntnisse und diente dem Austausch der Delegationen über die weltweite wie lokale Bedeutung dieses begrenzten und bedrohten Lebensmittels.

Neben dem morgendlichen Bibelteilen zu Wassergeschichten des Alten und Neuen Testaments referierte der renommierte Rechts- und Politikwissenschaftler Dr. Theodor Rathgeber aus Kassel über das Menschenrecht auf Wasser und den daraus folgenden Aufgaben für die Kirche: „Right to Water – Challenge to Churches“. Wissenschaftlich und praxisnah zugleich präsentierte anschließend Bau- und Umweltingenieur Dr. Wernfried Schier von der Uni Kassel den Wasserrucksack, seine Entwicklung und Arbeitsweise (Informationen: www.waterbackpack.org). Restlos begeistert von dieser

einfachen, aber effektiven Filteranlage zeigten sich vor allem die Gäste aus Missenyé, die zwei PAULs für ihre Krankenstationen mitnehmen konnten. Seit fast einem Jahr laufen nun in den Krankenstationen Igayaza und Bugango täglich mehrere Hundert Liter Wasser durch die PAUL-Membranen und tragen zur Genesung und Gesundheit vieler Menschen in dem unwegsamen Grenzgebiet zu Uganda bei.

Ein Beispiel gelungener Kirchenpartnerschaft und Entwicklungszusammenarbeit, das Schule macht: Dank der Spendenbereitschaft des Zeppelingymnasiums Lüdenscheid sowie der Lions- und Rotary-Clubs Meinerzhagen werden sechs weitere Wasserrucksäcke bei nächster Gelegenheit den langen Weg nach Tansania antreten.

ZDF-Fernsehgottesdienst zum Themenjahr „Weite wirkt“, 31. Januar 2016 aus Wuppertal

Vom Segen der Irritation

„Schaut Ihr vielleicht öfter in den Kalender als in die Bibel?“ fragten Christen aus anderen Kontinenten augenzwinkernd, als sie Deutsche Gemeinden kennen lernten. In der Wuppertaler Thomaskirche gibt es schon lange solche Gespräche über unterschiedliche Weisen zu glauben und zu leben, wohnen in diesem Stadtteil doch Menschen aus aller Welt.

Weil ihre Fragen nicht nur verwundern oder aufstören, sondern auch heilsam irritieren, nimmt diese Gemeinde am Austauschprogramm der VEM von Pfarrerinnen und Pfarrern teil und freut sich auf Pfarrer Favor A. Banacin aus Indonesien, der mit seiner Familie bald nach Wuppertal zieht. Am 31.1. 2016 überträgt das ZDF um 9.30 Uhr dazu einen Gottesdienst, in dem Pfarrerin Norma Lennartz die Predigt hält.

Fotonachweise

Umschlag: NASA-Visible Earth, Goddard Space Flight Center | Carsten Körber: S. 2 | morguefile.com: S. 2, 3, 11, 12, 15, 27
 Kerstin Hemker: S. 5 | Dirk Hillerkus: S. 6 | Hanna Sprakel: S. 6 | UN Photo/Kibae Park: S. 7 | UN Photo/Eric Kanalstein: S. 7., S. 9
 UN Photo/Eskinder Debebe: S. 8, S. 9 | UN Photo/Ky Chung: S. 9 | Eine Welt Netz NRW: S. 10 | Erlassjahr: S. 13
 Clean Cloth Campaign: S. 14 | TransFair e.V./Didier Gentilhomme: S. 15 | Dietrich Weinbrenner: S. 16, 17 | Christoph Hermsen: S. 19
 Lippstadt am Sonntag: S. 18 | Fairtrade Germany/Miriam Ersch: S. 19 | Villa Kunterbunt Dinslaken: S. 20 | Ute Hedrich: S. 22, S. 23
 Leandro Uchoas / Wikimedia Commons: S. 24; https://de.wikipedia.org/wiki/Kailash_Satyarthi#/media/File:Kailash_Satyarthi.jpg
 Panthermedia.net /Candybox Images: S. 25 | www.freeimages.com: S. 26 | Kirsten Potz: S. 28, S. 29, S. 30
 Karin Desmarowitz / Brot für die Welt: S. 31 | privat/Johanna Schäfer: S. 33 | privat/Birte Mensing: S. 34 | privat/Luise Zupke: S. 35
 Lutz Bahmüller: S. 36 | Christian Hohmann: S. 37 | Kirsten Potz: S. 38 | EKP/Heide Welslau: S. 39 | Andres Dittel: S. 40
 Marc Chagall, David und Bathseba, 1956 © Bild-Kunst, Bonn 2012: S. 41 | Martin Ahlhaus: S. 42
 Evangelische Jugend Dortmund: S. 44, S. 45 | Dietrich Weinbrenner: S. 45 | Vereinte Evangelische Mission: S. 46
 EZEFF: S. 47, S. 48

„Eco City“ tourt wieder durch Westfalen

von Dirk Loose, Evangelische Jugend Dortmund



In einem Anhänger befinden sich alle Elemente der Ausstellung.

Komplett überarbeitet wurde die interaktive Erlebnisausstellung „Eco City“, bei der sich Jugendliche und junge Erwachsene kreativ, alltags- und realitätsnah mit dem Thema Klimaschutz und Klimagerechtigkeit auseinandersetzen können. Nach Anregung und auf Wunsch von Jugendlichen wurde ein Drogeriemarkt neu entwickelt, in dem es einiges zum Thema Kosmetika zu erforschen gibt. Welche Produkte bringen welche Vor- und Nachteile mit sich und worauf sollte man beim Kauf von Kosmetika achten? Das sind nur einige Aspekte, die dieser Stand bietet.

Die Eco City startet mit einem interaktiven Live-Trickfilm zum Thema Klimawandel und einem „360 Grad-Video-Spektakel“ zur Schönheit der Natur und ihrer Bedrohung. Danach gelangt man auf den Dorfplatz einer Modellstadt mit einem Bistro, einem Reisebüro, einer Boutique, einem Drogeriemarkt und anderen Geschäften, die es auch in jeder realen Stadt gibt.

Ansprechende Materialien und praktische Aufgaben motivieren die Jugendlichen, sich über Ursachen und Folgen des Klimawandels zu informieren und Zusammenhänge zu ihrem alltäglichen Leben zu erkennen. In den Shops sind die Jugendlichen aufgefordert, selber klimafreundliche Angebote zu entwickeln.

Während des anschließenden Dorfrundgangs stellen die Jugendlichen in ihren Geschäften ihre klimafreundlichen Angebote vor. Eine kreative, beeindruckende Produktvielfalt ist dann zu bestaunen. So stellt das Reisebüro klimafreundliche Reisen vor, das Bistro macht Werbung für die vegane Woche, ein Aktivistenbüro motiviert zu gemeinsamen Aktionen, der Elektroladen präsentiert besonders sparsame und kluge Elektrogeräte und die Boutique zeigt die neueste faire Mode. Und zum guten Schluss gibt es noch den „Realitätscheck“. Jede und jeder einzelne ist gefragt: die Besucherinnen und Besucher können hier präsentieren,



In der Boutique gibt es schicke Öko-Mode.

wie sie selber im Alltag das Klima schützen wollen. Die interaktive Ausstellung lädt ein zum Entdecken, Mitmachen und Mitgestalten. Ohne den erhobenen Zeigefinger haben Jugendliche in der „Eco City“ die Gelegenheit, den eigenen Lebensstandard auf den Prüfstand zu stellen und kreativ klimafreundliche Alternativen zu entwickeln. So steht im Mittelpunkt von „Eco City“ die hoffnungsvolle Botschaft: Das Engagement des Einzelnen und die Solidarität der Vielen kann den Klimawandel abbremsen und seine Folgen abmildern! Die „Eco City“ tourt ab Oktober 2015 wieder durch die



Im Reisebüro werden klimafreundliche Reisen entwickelt.

Regionen und kann gebucht werden. Sie ist für Gruppen von 12 – 32 Personen ab 13 Jahren konzipiert. Ein pädagogisch begleiteter Durchlauf dauert 90 – 120 Minuten. Das Projekt „Eco Scouts“ bildet Jugendliche zu Guides aus, so dass Jugendliche andere Jugendliche durch die City führen und begleiten.

Kontakt: Evangelische Jugend Dortmund,
Gut-Heil-Str. 10, 44145 Dortmund,
Tel: 0231-84796930, Mail: ecocity@ej-do.de,
www.poweredbyheaven.de

Mit Herz, Hand und Fairstand – Weltwoche in Hattingen

von Dietrich Weinbrenner

Im April fand in Hattingen eine Weltwoche zum Fairen Handel statt. Veranstalter waren der Ev. Kirchenkreis Hattingen-Witten und die Stadt Hattingen. Es gab Veranstaltungen zu Themen wie „Was hat mein Handy mit Ausbeutung zu tun?“ oder „Der Faire Handel – Vision, Ideal und Wirklichkeit“ mit Vertretern von GEPA und Fairtrade. Hier konnten auch die kritischen Fragen diskutiert werden, die den Fairen Handel durch Medienberichte in die Schlagzeilen gebracht hatten.

Besonders erfolgreich war die Zusammenarbeit mit Hattinger Schulen und Kindertagesstätten. Kinder und Jugendliche gestalteten großformatige Bilder zum Fairen Handel, die dann während der Weltwoche in Geschäften der Innenstadt ausgestellt wurden.



Weltwochen – Banner in der Hattinger Innenstadt

Kakao, Klima, Kaffee „to go“ – zum Ausleihen, Mitnehmen, Loslegen

Kakaoanbau in Westafrika, die Folgen des Klimawandels in Entwicklungsländern, die weltweite Ernährungssituation, Arbeitsbedingungen in der Textilproduktion – diese und andere entwicklungspolitischen Themen können in der Schule, bei einer Konfirmandenstunde, auf einer Freizeit aufgegriffen werden. Beim Amt für MÖWe können Sie Medien wie z.B. Lernkoffer, aber auch Filme ausleihen, wenn Sie zu diesen und anderen Themen und Fragen der Einen Welt arbeiten möchten.

Sie können bei uns folgende Lernkoffer und -taschen unentgeltlich ausleihen:

- Kaffeeparcours: eine Mitmachausstellung mit Rollups und Mitmach-Stationen, z. B. auf Schulfesten
- Kakaokoffer: Kakaoschoten und Kakaobohnen, Bestandteile und Entstehung der Schokolade, Schautafeln und Informationen (Klasse 4 bis 8)
- Klimakoffer: u.a. mit Materialien für eine Vernissage, ein Weltverteilungsspiel, ein Balance-Spiel zum Interessenausgleich von Industrienationen und Ländern des Südens (Klasse 7 bis 11)
- Gewürzkoffer: mit Gewürzen zum Erraten, Riechen und Schmecken, Hintergrundinformationen, Textvorlagen, Utensilien zum Kochen (ab Klasse 7)
- Faire Getränke Koffer: Materialien zu den Themen Tee, Orangensaft, Wasser, z. B. Filme (Grundschule bis Sek.I)
- Kokoskoffer: mit Materialien, Infotexten, Fotos, Medien, Fair-Trade-Produkten, Werkzeug zur Herstellung von Kokosmilch und Kokosöl (ab Klasse 7)
- TrikotTausch: ein Koffer zu Arbeitsbedingungen in der Sportbekleidungsindustrie (ab Klasse 8), herausgegeben von VAMOS e.V.
- Geldkoffer: mit Materialien und Informationen rund um das Thema Geld, Macht und Verantwortung (ab Klasse 10), herausgegeben von oikocredit
- Ernährung- und Landwirtschaftskoffer: mit Getreidesorten aus aller Welt zum Ansehen und Anfassen, Domino, Film „Hunger“, Quiz (Klasse 4 bis 12)
- Europakoffer: Materialien, Puzzle, Quiz, DVD und Info-Ordner über Europa und die Mitgliedsländer der EU (ab Klasse 7)
- Bildungs-Bags – Projekttaschen mit vielfältigen Lernmaterialien herausgegeben vom Welthaus Bielefeld:
 - Global denken – anders essen: Unterrichtsmaterialien, Spiele, Filme, Bildkartei und Poster, Großplakat, Meinungstafeln, Quiz, Memo-Spiel, Beiheft mit Gestaltungsideen (Klasse 7 bis 11)
 - Schoko-Expedition: mit Unterrichtsmaterialien und DVD, Puzzle, Activity-Karten, Bildkartei, Stationskarten, Comic, 10 kleinen Dosen mit den verarbeiteten Produkten vom Kakao zur Schokolade u.a.m. (Klasse 3 bis 7)
 - Klima-Kids: mit Unterrichtsmaterialien, Projekt- und Fotokarten, Spielen, Dosen mit Bioenergie-Pflanzen u.ä.m. (Klasse 3 bis 7)

Weitere Koffer werden derzeit erstellt.

Informationen zu der Ausleihe: Gabriele Walz, Tel: 0231-5409-79, Mail: gabriele.walz@moewe-westfalen.de



Neue Einblicke: Die Eine Welt im Film

„Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ – Filme zum Thema Migration



Karl Valentins Diktum „Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ könnte man als Kommentar zu allen neun auf dieser DVD zu findenden Filmen verstehen. Oder auch als Leitmotiv der Erfahrungen sowohl der Migranten, als auch jener, die den Migranten unter den unterschiedlichsten Umständen in diesen Filmen begegnen – sei es offen und freundlich, sei es abweisend und feindlich. Die sechs Kurzspielfilme, zwei Dokumentationen und auch ein Trickfilm eröffnen verschiedene Zugangsmöglichkeiten zur Thematik. Abi, deren Eltern aus Surinam nach Holland gekommen sind, begegnet den Menschen aus ihrer Nachbarschaft mit einer Unbefangenheit, die Bruno oder Hakim längst abhandengekommen ist („Amsterdam“), während sich der aus Angola kommende Blinde Passagier („Der blinde Passagier“) oder auch die Trickfigur der Giraffe („Eine Giraffe im Regen“) wundern, wie feindlich ihnen in Europa begegnet wird. Humorvoll oder auch satirisch setzen sich einige Filme mit der Materie – was bei einem doch eher „schwierigen Thema“ ohne Zweifel von Vorteil ist.



Filme zum Wegwerfen – Müll und Recycling als globale Herausforderung



Wachsender Konsum und immer neue Produkte, die von der Wirtschaft ersonnen werden, um sie dann verkaufen zu können, führen zunehmend auch zu Problemen bei der Entsorgung. Vieles wird weggeworfen, obwohl es noch verwendbar wäre, oder weil die Reparatur teurer als eine Neuanschaffung ist.

Dies betrifft Handys oder Computer, aber auch Lebensmittel. Diese Verschwendungen wertvoller Ressourcen führt zu Engpässen, Preissteigerungen und riesigen Abfallbergen. Die Auswirkungen für Mensch und Umwelt sind gravierend. Die neun Filme der DVD greifen verschiedene Aspekte von Entsorgung und Wiederverwertung auf. Sie zeigen aber nicht nur Probleme, sondern auch Alternativen. So wird auf einen im Grunde verantwortungslosen Umgang mit verschiedenen Gütern des Alltags wie Essen, Kleidung oder Elektronik aufmerksam gemacht. Wir begegnen Menschen, die bewusst konsumieren, was andere wegwerfen, oder aber ihr Überleben mit dem Sammeln von Müll sichern müssen.



Es werden verschiedene Initiativen vorgestellt, wie Abfall wieder verwertet werden kann.

Die DVD-ROM-Ebene enthält Arbeitshilfen zu den einzelnen Filmen und Hintergrundmaterialien für die Bildungsarbeit.

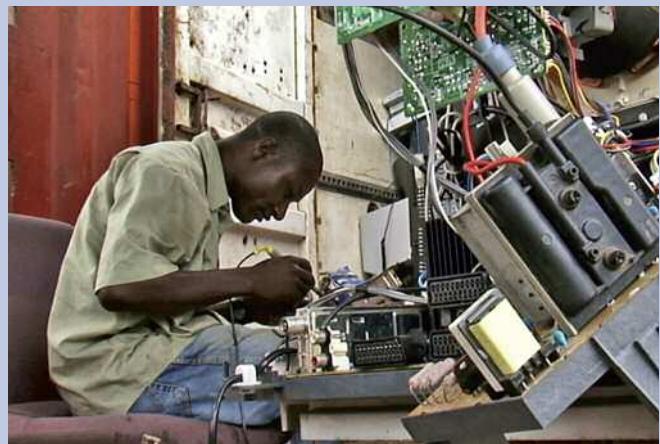
Hab und Gut in aller Welt



Was besitzt der Mensch, was braucht er zum Leben und was ist ihm wichtig? Welche Arbeit erledigen die Frauen, welche die Männer, welche die Kinder? Was haben sie jeweils gelernt? Wie sieht der Alltag aus? Diese und andere Fragen beantwortet jeweils eine Familie aus Brasilien, Haiti, Indien, Mali, Madagaskar und Uganda. Im Mittelpunkt steht jeweils das Portrait einer Familie mit ihren Besitzverhältnissen, Wohnsituation, Familienstrukturen und Lebensumständen – der ganz normale Alltag in unterschiedlichen Teilen der Welt. Jeder Film fragt aber auch nach den Freuden, den Wünschen, Hoffnungen und Träumen der Familienmitglieder, er achtet und respektiert, was jedem einzelnen Protagonisten wichtig ist.

Die DVD will anregen, die Bedeutung von Haben und Nichthaben, Besitzen und Nichtbesitzen, Geld und Lebensstandard im eigenen Umfeld zu erarbeiten. Außerdem regen die Filme zur Bewusstwerdung der eigenen Wünsche und Träume an. Die sieben nach dem gleichen Konzept strukturierten Filme liefern unterschiedliche und vielfältige Ansatzpunkte für die Weiterarbeit über die Auseinandersetzung mit Besitzverhältnissen hinaus. Die Arbeitshilfen geben gezielt Impulse zur eigenen Schwerpunktsetzung wie z.B. Diskriminierung, Geschlechterrollen, Spargemeinschaften und Kleinkreditsystem, Emigrationswunsch, Infrastruktur, Selbstversorgung und Menschen auf der Flucht bzw. dem Leben im Provisorium.

Digital mobil und fair?



Die fünf kurzen bis mittellangen Filme gehen der Frage nach, was in unseren Mobiltelefonen und Smartphones, aber auch in vielen Maschinen und Geräten, die wir selbstverständlich nutzen und die uns das Leben erleichtern, steckt. Es sind seltene Rohstoffe und auch die sogenannten Metalle der Seltenen Erden, wie Neodym oder Samarium, deren Abbau häufig in den Ländern des globalen Südens stattfindet – und nicht selten unter Bedingungen, die für die beteiligten Menschen wie für die Umwelt in hohem Maße schädlich sind. Die Dokumentation und Magazinbeiträge folgen dem Produktions- und Gebrauchszyklus verschiedener Geräte vor allem der Informations- und Unterhaltungstechnik, von der Rohstoffgewinnung über deren Verarbeitung bei der Gerätefertigung, bis zu ihrer Entsorgung bzw. Wiederverwertung. Alternativen zum derzeitigen verschwenderischen Umgang mit Ressourcen werden aufgezeigt, um mögliche Verbesserungen anzuregen.

Auf der DVD-ROM-Ebene gibt es umfangreiches Begleitmaterial mit Arbeitshilfen zu den einzelnen Filmen und Hintergrundmaterial für die Bildungsarbeit.

Informationen zu Filmen

Evangelisches Zentrum für
entwicklungsbezogene Filmarbeit
Kniebisstraße 29, 70188 Stuttgart
Telefon 0711 2847-285
E-Mail info@ezef.de, www.ezef.de

Ausleihe von Filmen

Medienzentrum Haus Villigst
Iserlohner Straße 25, 58239 Schwerte
Telefon 02304 755-170
E-Mail medienzentrum@pi-villigst.de,
www.filmzentrale.ekvw.net

Zur Situation der Flüchtlinge –

eine Erklärung der Leitenden Geistlichen der evangelischen Landeskirchen Deutschlands

Zum ersten Mal in der Geschichte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) haben sich am 15.09.15 die leitenden Theologen der Landeskirchen mit einer gemeinsamen Erklärung an die Öffentlichkeit gewandt. Für die Evangelische Kirche von Westfalen hat Präsident Annette Kurschus unterzeichnet.

Der Text im Wortlaut:

*„Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten
deiner Flügel Zuflucht haben!“
(Psalm 36,8)*

Gott liebt alle seine Geschöpfe und will ihnen Nahrung, Auskommen und Wohnung auf dieser Erde geben. Wir sehen mit Sorge, dass diese guten Gaben Gottes Millionen von Menschen verwehrt sind. Hunger, Verfolgung und Gewalt bedrücken sie. Viele von ihnen befinden sich auf der Flucht. So stehen sie auch vor den Toren Europas und Deutschlands. Sie willkommen zu heißen, aufzunehmen und ihnen das zukommen zu lassen, was Gott allen Menschen zugedacht hat, ist ein Gebot der Humanität und für uns ein Gebot christlicher Verantwortung.

Der Mensch steht im Mittelpunkt aller Bemühungen. Viele Menschen sind weltweit auf der Flucht. Die große Herausforderung besteht darin, jedem Einzelnen gerecht zu werden. In ihrer Not begeben sich Menschen auf der Flucht in Lebensgefahr. Es ist humanitäre Pflicht, alles zu tun, um Menschen aus Seenot und vor anderen Gefahren zu retten. Gegen menschenverachtende Schlepperbanden und mafiose Strukturen innerhalb und außerhalb Europas muss mit polizeilichen Mitteln vorgegangen werden. Die wirksamsten Maßnahmen gegen die Gefahren auf der Flucht bestehen in legalen Zugangswegen nach Europa. Wir fordern deshalb legale Wege für Schutzsuchende und begrüßen Diskussionen über ein Einwanderungsgesetz, das neue Zuwanderungsmöglichkeiten für Menschen auf der Suche nach Arbeit und einem besseren Leben eröffnet. Unsere Gesellschaft steht vor einer großen Herausforderung, aber auch unsere Kräfte sind groß. Wir sind dankbar für die vielfältige Hilfsbereitschaft!

Allen, die ehrenamtlich oder beruflich, aus Kirche, Zivilgesellschaft, Staat und Politik helfen, eine Willkommenskultur zu leben und mit einem beispiellosen Einsatz für die schnelle und menschenwürdige Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen zu sorgen, danken wir von ganzem Herzen!

Mit Entschiedenheit wenden wir uns gegen alle Formen von Fremdenfeindlichkeit, Hass oder Rassismus und gegen alles, was eine menschenfeindliche Haltung unterstützt oder salonfähig macht. Sorgen und Angst vor Überforderung müssen ernst genommen werden, dürfen aber nicht für menschenfeindliche Stimmungen missbraucht werden.

Als Kirche prägen wir das Zusammenleben in dieser Gesellschaft mit. Daher treten wir dafür ein, gelebte Willkommenskultur und die damit verbundene Integration zu einer zentralen Aufgabe unserer Gemeinden und Einrichtungen zu machen.

Mit Sorge sehen wir die Hintergründe und Ursachen der Flüchtlingsbewegungen: Klimaveränderungen, Kriege, Verfolgung, Zusammenbruch staatlicher Gewalt, extreme Armut. In diese Fluchtursachen ist auch unsere Gesellschaft vielfältig durch globale Handelsbeziehungen, Waffenlieferungen und nicht zuletzt durch einen Lebensstil, der die Ressourcen der Erde verbraucht, zutiefst verwickelt. Eine Umkehr von diesen ungerechten Verhältnissen ist an der Zeit.

Uns in Deutschland ist aufgrund unserer Geschichte in besonderer Weise bewusst, welches Geschenk es ist, Hilfe in der Not und offene Türen zu finden. Ohne die Hilfe, die uns selber zu Teil geworden ist, wären wir heute nicht in der Lage, mit unseren Kräften anderen zu helfen. Wir als Leitende Geistliche wollen uns dafür einsetzen, dass Europa jetzt gemeinsam handelt und seinen humanitären Verpflichtungen gemeinschaftlich nachkommt.

In der Gewissheit, dass Menschen unter Gottes Flügel Zuflucht haben, bringen wir die Not aller Menschen in unseren Gebeten vor Gott und bitten ihn um Kraft für die vor uns liegenden Aufgaben.

